



DDS

Zeitschrift
der Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Bayern

November
2008

Eine Schule für alle

Vom Grundbedürfnis

nach Verbundenheit und Wachstum

Nicht die genetischen Anlagen konstruieren das Gehirn – die bestehenden Netzwerke müssen gefüttert werden
Ein Gespräch mit Prof. Dr. Gerald Hüther

S. 3

Vom »Unterrichtetwerden« zum Lernen

von Lena Tietgen

S. 5

Die am häufigsten von Besuchern aus Deutschland gestellten zehn Fragen – und zehn Antworten darauf

Es antwortet Rainer Domisch, Unterrichtsrat in der obersten Schulbehörde Finnlands, dem Zentralamt für Unterrichtswesen

S. 7

Das Gymnasium und der Klau der Kindheit

von Dr. Brigitte Schumann

S. 9

Gemeinsam leben kann man nur gemeinsam lernen

von Gele Neubäcker

S. 11

Aushang:

‘Ne marode Bank müsste man sein

S. 12

Ratgeber Arbeitsplatz

Lebensaltersstufen im Vergütungssystem des BAT stellen unzulässige Altersdiskriminierung dar
von Hans Schuster

S. 14

39 Stunden - 38,5 Stunden = X. Ein Lehrstück in Tarifmathematik
von Günther Schedel-Gschwendtner

S. 15

Fortschritt mit Nebenwirkungen
von Gele Neubäcker und Peter Caspari

S. 16

Forschende Frauen sichtbar machen

als Vorbilder und Mutmacherinnen
von Judith Barnickel

S. 17

Dies und Das

S. 19

Veranstaltungen

S. 22

Glückwünsche und Dank

S. 23

Kontakte

S. 24

Zur Vorbereitung Tarifrunde TV-L

Für Mitglieder der GEW, die am TV-L hängen, sei es unmittelbar (beim Freistaat Bayern) oder mittelbar (ev.-luth. Landeskirche, Haustarifverträge, Anwendung des TV-L), gilt: Mit der GEW sitzt ihr in der ersten Reihe, wenn es um Informationen geht.

Ab 1.11.2008 könnt ihr auf dem Tarifportal www.gew-tarifrunde.de durch Unterschrift in den Tarifverteiler kommen.

Telefonische Sprechzeiten der GEW-Rechtsstelle mit Beratung für GEW-Mitglieder:

Montag und Donnerstag von 13.00 - 16.00 Uhr • Tel.: 0 89-54 37 99 59
Bitte Mitgliedsnummer bereithalten!

Ab _____ gilt folgende Änderung (meiner Adresse, Bankverbindung, Eingruppierung, Beschäftigungsart, Teilzeit, Erziehungsurlaub, Arbeitsstelle, GEW-Funktion ...)

Name:

Mitgliedsnummer:

Änderung:

Bitte zurück an GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München
Grundsatz aller Gewerkschaften: Wer weniger verdient, zahlt weniger Beitrag (wenn es uns mitgeteilt wird!). Wer unter dem satzungsgemäßen Beitrag liegt, verliert seinen gewerkschaftlichen Rechtsschutz!

Erinnern wir uns noch? Sobald wir das Thema Unterfinanzierung des Bildungssystems anschnitten, hieß es: Der Staat ist arm. Er hat kein Geld. Tut uns leid. Eure Forderungen sind nicht finanzierbar. Vor mittlerweile ziemlich genau 14 Jahren wurde das von der bayrischen GEW erfolgreich initiierte Volksbegehren »Bessere Schulen« trotz über 130.000 Unterstützer-Unterschriften vom Bayerischen Verfassungsgerichtshof nicht zugelassen, u. a. wegen seiner Auswirkungen auf den Staatshaushalt. Geschätzte Kosten damals: 350 bis 435 Millionen (für zehn Jahre, wohlgemerkt, und in D-Mark). Die Verfassungsrichter urteilten damals »Selbst wenn man lediglich von den Kostenansätzen der Antragsteller ... ausgeht, ergibt sich, dass der vorliegende Volksbegehrensgesetzentwurf zu Kosten führen würde, die eine wesentliche Beeinträchtigung des Budgetrechts des Parlaments darstellen würden.« Deshalb hat das Volk nicht mitzuschnabeln. Denn von Steuergeldern und wie sie sinnvoll auszugeben sind, verstehen nur ausgewiesene Experten etwas, z. B. Finanzminister oder die Vorstände von Banken. Welche Bildungs-Zinsen hätte das damals nötige Geld wohl bis heute getragen, wenn z. B. die Hauptforderung nach kleineren Klassen und mehr LehrerInnen erfüllt worden wäre. Ganz zu schweigen davon, was man im Bereich Bildung, Erziehung und Soziales alles mit jenen 6,4 Mrd. Euro erreichen könnte, die heute (Stand 24.10.08) zur Rettung der Bayerischen Landesbank veranschlagt werden. Wir empfehlen dazu unseren Aushang in der Mitte des Heftes zu beachten und zu verwenden.

Karin Just

Folgende Themen sind in Planung bzw. in unserem Themenspeicher – Beiträge dazu und weitere Vorschläge erwünscht: Vom Volkszählungsboykott zu YouTube (Datenschutz, Kontrolle, Profil, Öfentlichkeit) • Sonderpädagogik/Arbeit mit Behinderten • Sinkende SchülerInnenzahlen – Welche Utopien haben wir? • Jahrgangübergreifendes Lernen und jahrgangübergreifende Klassen • Rechts-extremismus • SchülerInnen und Mitbestimmung • Recht auf Bildung als Menschenrecht • Bürger-schaftliches Engagement • Lebenszeit/Arbeitszeit/Altersteilzeit/Freizeit – Arbeitszeitmodelle.

ISW

analysen. fakten. argumente.

institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung e. V.



Woher kommen die gewaltigen Geldmassen, die zur Aufblähung der Finanzmärkte und zu Spekulationsblasen führen? Wie wirkt sich die "Dominanz der Finanzmärkte" auf die Realwirtschaft aus? Welche Rolle spielen Banken und die Institutionellen Anleger? Wie funktionieren neue Institutionen wie Hedgefonds und Private Equity Fonds? Welche Konsequenzen hat die wachsende Transnationalität des Finanzkapitals und die Herausbildung globaler Parameter für Profitziele und Unternehmensstrategien?

Die Krisen sind nicht vom Versagen einzelner Personen in Wirtschaft und Politik verursacht. Sie sind vielmehr im System des Finanzkapitalismus begründet. Deshalb muss jede sinnvolle Alternative in dieses System eingreifen. Damit beschäftigt sich das letzte Kapitel.

isw-report 75 Sept. 2008 / 56 S. / 4,00 EUR + V.

isw – institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung münchen e.V.
Johann-von-Werth-Straße 3, 80639 München, fon: 089-130041,
fax 168 94 15, email: isw_muenchen@t-online.de

alle lieferbaren isw-Publikationen siehe

www.isw-muenchen.de

Impressum:

DDS • Die Demokratische Schule • Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB, Landesverband Bayern, Geschäftsstelle: Schwanthalerstr. 64, 80336 München, ☎ 0 89-5 4 4 0 8 1 0 • Fax: 0 89-5 38 94 87 • e-mail: info@bayern.gew.de • www.gew-bayern.de

Redaktionsleiterin: Karin Just, Heimeranstr. 58, 80339 München, ☎ 0 89-51 00 91 02 oder über die Geschäftsstelle der GEW erreichbar ☎ 0 89-54 40 81 0 • Fax: 0 89-538 94 87 e-mail: KJ@bayern.gew.de

Redaktionelle MitarbeiterInnen: Verena Escherich, Hannes Henjes, Gele Neubäcker, Ute Schmitt, Doro Weniger, Wolfram Witte.

Gestaltung: Karin Just

Bildnachweis (soweit nicht beim Foto berücksichtigt): Titel: Bert Butzke

Druck: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München, ☎ 0 89-5 02 99 94

Anzeigenannahme: über die Redaktionsleitung

Anzeigenverwaltung: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München,

☎ 0 89-5 02 99 94, e-mail: team@druckwerk-muenchen.de

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 12 vom 1.1.2003 gültig.

Mit Namen oder Namenszeichen gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der betreffenden VerfasserInnen dar und bedeuten nicht ohne weiteres eine Stellungnahme der GEW Bayern oder der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Druckschriften wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Veröffentlichungen behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Der Bezugspreis ist für GEW-Mitglieder des Landesverbandes Bayern im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt jährlich 21,- EUR zuzüglich Porto, der Preis der Einzelnummer 2,50 EUR zzgl. Porto.

Die DDS erscheint monatlich mit Ausnahme der Monate Januar und August.

Adressenänderung: Ummeldungen bitte an die Landesgeschäftsstelle der GEW.

Redaktions- und Anzeigenschluss: jeweils am 6. des Vormonates



Foto: David Ausserhofer

Vom Grundbedürfnis nach Verbundenheit und Wachstum

Nicht die genetischen Anlagen konstruieren das Gehirn – die bestehenden Netzwerke müssen gefüttert werden

Joachim Geffers: *Jahrhundertlang haben die privilegierten Gruppen in der Gesellschaft ihre Besserstellung damit legitimiert, dass es die Erbanlagen seien, die ein Oben und Unten naturwüchsig entstehen ließen. Lässt sich diese Denkweise angesichts der neuesten Erkenntnisse im Bereich der Genforschung noch aufrechterhalten?*

Gerald Hüther: Früher war es der liebe Gott, der als Rechtfertigung für die Aufrechterhaltung sozialer Unterschiede herhalten musste, im letzten Jahrhundert waren es die genetischen Anlagen, mit denen die Einrichtung von Schulen für »begabtere« und »weniger begabte« Schüler begründet wurde. Und heute sind es die »besseren« oder »schlechteren« Verschaltungsmuster im Gehirn, die als Rechtfertigung dafür benutzt werden, die Kinder auf »bessere« und

»schlechtere« Schulen zu verteilen. Genetische Anlagen, das müssen inzwischen aber sogar die Molekularbiologen zugeben, sind nicht in der Lage, ein Gehirn zu konstruieren. Sie sorgen lediglich dafür, dass das Material bereitgestellt wird, aus dem ein komplexes Gehirn entstehen könnte: Ein Drittel der gebildeten Nervenzellen gehen bereits vor der Geburt wieder zugrunde, weil sie nicht gebraucht, also nicht in funktionelle Netzwerke eingebaut werden können. Und ebenfalls ein Drittel der in der Hirnrinde während des ersten

Lebensjahres im Überschuss bereits bereitgestellten Nervenzellverknüpfungen, der kortikalen Synapsen, werden bis zur Pubertät wieder abgebaut, weil sie nicht benutzt werden. Bei manchen Kindern sind das deutlich mehr,



Prof. Dr. Gerald Hüther ist Hirnforscher und Leiter der Abteilung für neurobiologische Grundlagenforschung der Psychiatrischen Klinik Göttingen. Joachim Geffers, Redaktionsleiter der »hlz«, der Zeitschrift der GEW Hamburg, sprach mit ihm. Wir bedanken uns für die Möglichkeit des Abdrucks.

bei manchen weniger. Dreimal dürfen Sie raten, woran das liegt. Jedenfalls nicht an den genetischen Anlagen.

Wenn es also nicht die Gene sind, die das Lernvermögen im Wesentlichen bestimmen, was ist es dann?

Offenbar sind es die bis zum Schuleintritt bereits aufgetretenen und die bis zum Ende der Schulzeit noch weiter eintretenden Verluste der zunächst im Überschuss bereitgestellten Verknüpfungen (Synapsen) im Gehirn, die darüber bestimmen, was vom Schulstoff noch hängenbleiben kann. Das Ausmaß dieser Verluste hängt davon ab, ob und in welchem Umfang die beiden Grundbedürfnisse gestillt werden können, mit denen alle Kinder auf die Welt kommen: das Bedürfnis nach Verbundenheit (Zugehörigkeit, Geborgenheit, Anerkennung und Wertschätzung) einerseits und das Bedürfnis nach Wachstum (Entfaltung, Autonomie, Freiheit) andererseits. Wenn ein Kind entweder das Eine oder das Andere nicht findet, leidet es an einem Mangelgefühl. Und dieses Mangelgefühl macht diese Kinder anfällig für »Ersatzbefriedigungen«. Ebenso wie Kinder, die ständig an Hunger oder Durst leiden, verlieren diese in ihren Grundbedürfnissen ungesättigten Kinder ihre Offenheit, ihre Entdeckerfreude und ihre Gestaltungslust. Sie werden »eng« und vielleicht sogar »gierig« auf die Ersatzmittel und Ersatzlösungen und ihr Gehirn entwickelt sich zu einer Kümmerversion dessen, was daraus werden könnte.

Daraus höre ich, dass der frühkindlichen Erziehung eine ganz andere Bedeutung zukommen muss, als dies in der Vergangenheit der Fall war.

Ja. Aber nicht in der Weise, dass die Kinder nun noch früher noch besser abgerichtet und für die Bedürfnisse der Wirtschaft (oder der Eltern oder der Schule) funktionalisiert werden. Frühkindliche Erziehung muss, wenn sie gelingen soll, den Hunger der Kinder nach Zugehörigkeit stillen und ihren Durst nach Entdeckungen und Aufgaben, an denen sie wachsen können.

Was aber ist, wenn die Zeitfenster des Lernens nicht adäquat genutzt werden? Ist dann ein irreversibler Schaden entstanden?

Für das Sprechen Lernen und für das Sehen und für das Hören, auch für das sich körperlich bewegen Lernen, für alles gibt es Zeitfenster. Das sind Entwicklungsphasen, in denen die für die Verarbeitung der jeweiligen Sinneseindrücke zuständigen Netzwerke im Gehirn »aufblühen«, wenn also dieser riesige Überschuss an Verschaltungsmöglichkeiten bereitgestellt wird. Man erkennt das sich öffnende »Zeitfenster« für den Erwerb einer bestimmten Fähigkeit daran, dass sich das betreffende Kind für das zu interessieren beginnt, wofür es jetzt geht und wofür es hirntechnisch »reif« ist. Dann sollte es auch entsprechend »gefüttert« werden. Sonst verkümmert diese wunderbare Anlage wie eine Blume, die man zu gießen vergisst.

Wie sollte aus der Sicht des Neurobiologen Lernen arrangiert werden?

So lebendig wie möglich, so praxisnah und anwendbar wie möglich, so sehr am jeweiligen Entwicklungsstand des betreffenden Kindes orientiert wie möglich. Mit einem Wort: so sinnvoll für das Kind wie möglich. Was keinen Sinn macht, was einen Schüler emotional nicht berührt, worauf er sich nicht einlässt und was er sich nicht selbst erarbeiten kann, braucht man auch nicht zu unterrichten. Tut man es trotzdem, so macht der Schüler eine Erfahrung, die schlimmer ist als das Verpassen des Unterrichtsstoffes, nämlich die, dass Lernen sinnlos ist, dass es keine Freude macht, sich Wissen anzueignen, und dass es auf ihn nicht ankommt, er eigentlich nicht gesehen wird.

Welche Anforderungen kommen in diesem Zusammenhang auf die PädagogInnen zu?

Sie müssten sich wohl noch einmal fragen, aus welchem Grund, mit welcher Intention sie sich diesen Job ausgesucht haben. Wenn es ihnen damals darum ging, Kindern und Jugendlichen bei der Entfaltung ihrer Potenziale behilflich zu sein, sollten sie das mit aller Konsequenz und all ihrer Kompetenz tun. Wenn das nicht der Grund war, weshalb sie diesen Beruf gewählt haben und immer noch ausüben, so haben sie ein Problem, das sie endlich lösen müssen. Sie machen sonst nicht nur sich, sondern auch noch ihre Schüler unglücklich.

Wie müsste Schule fortan organisiert sein?

So wie diejenigen Schulen, die es ja auch hier bei uns vereinzelt gibt, die beim PISA-Test besser abgeschnitten haben als alle anderen und in die die Schüler so gern gehen, dass sie traurig sind, wenn die Ferien beginnen. Wo es solche Schulen gibt, finden Sie unter: www.adz-netzwerk.de.

Wenn sich also, wie Sie oben unterstreichen, die Lernpotenziale nicht wesentlich unterscheiden, liegt es dann nicht auf der Hand, die SchülerInnen solange wie möglich gemeinsam zu unterrichten?

Ja klar, aber unser Schulsystem ist doch nicht für die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder für die Entfaltung ihrer geistigen Potenziale optimiert, sondern für ... ja, dreimal dürfen Sie raten!

Ist die Heterogenität der Lerngruppe dann nicht geradezu als Motor einer Entwicklung zu betrachten, in der Lebendigkeit dafür sorgt, dass am Schluss alle Beteiligten davon profitieren?

Das hängt davon ab, was Sie als den »Profit« definieren, den die Schüler aus der Schule mitnehmen sollen. Für die Herausbildung egozentrischer und selbstgefälliger Fachidioten, die es auf ihrem jeweiligen Spezialgebiet zu Höchstleistungen bringen, ist eine Schule, in der man so viel wie möglich und so Unterschiedliches wie möglich voneinander lernen kann, gänzlich unprofitabel. Und für die Herausbildung von Menschen, die – weil ihre beiden Grundbedürfnisse nach Verbundenheit und Wachstum nie gestillt wurden – später viele Ersatzbedürfnisse entwickeln, die ja alle gestillt werden wollen, ist so eine Schule »profitmäßig« betrachtet das Letzte. ■

Vom »Unterrichtetwerden« zum Lernen

Wenn von einer Schule für Alle oder Gemeinschaftsschule die Rede ist, wird auch von einem Paradigmenwechsel gesprochen. Gemeint sind Kriterien, die auf eine wesentliche Änderung der Schul- und Unterrichtsform und des Lehr- und Lernverständnisses zielen:

- von der Lernziel- zur Kompetenzorientierung,
- vom normativen zum individuellen Lernen,
- von homogenen zu heterogenen Gruppen,
- vom Frontalunterricht zu Projekten,
- von der äußeren Fach-Leistungsdifferenzierung zur Binnendifferenzierung,
- von der Integration zur Inklusion,
- von der Schule zur Lernlandschaft und
- vom Wissensvermittler zum Lernberater.

Diese Merkmale dienen den Schulen in ihrer Transformation als Orientierung. Jenseits dessen aber gibt es auf der Metaebene kein verbindliches Konzept. Es liegt somit in der Verantwortung der einzelnen Schule, entlang ihrer Bedingungen ein Konzept und dessen Umsetzung in Richtung Gemeinschaftsschule zu entwickeln.

Um einen solchen Wechsel zu verstehen, braucht es Mut, in den offenen Raum zu denken. Gemeint ist, Überlegungen plausibel und nicht zwingend schlüssig zu finden, Erfahrungen als Ideen Anregungen und nicht als Vorbild zu betrachten, Phantasie ernst zu nehmen und einzubeziehen und sich aus dem Modus des Nach-Denkens in den Modus des Mit-Denkens zu begeben. Letztendlich geht es darum, sich in dem Verständnisraum des Netzwerkdenkens zu bewegen.

Die Herausforderung

In der Wissensgesellschaft fordert der Computer ein vernetztes, vom numerischen Kalkül bestimmtes und offenes Denken. Wir übersetzen unser Wissen und unsere Fähigkeiten in ein numerisches Kalkül, das

Programm, das die vorge-

gebenen Inhalte in Bits und Bytes zerlegt, um daraus wiederum unser Wissen als (Schrift-)Bilder auf den Bildschirm zu projizieren. Wir beauftragen dabei den Computer, selbstständige Denkschritte zu gehen. Die Krux ist, dass ein numerisches Kalkül nicht mehr bedeutungs- oder sinngebunden ist, wodurch Inhalte beliebig änderbar werden. Diese tiefgreifende Transformation unseres Denkens fragt zwangsläufig nach angepassten Lehr- und Lernmethoden.

Das deutsche Schulsystem ist für die Anforderungen der Wissensgesellschaft denkbar schlecht aufgestellt. Der normierte Zugang zur Bildung selektiert nicht nur übermäßig viele Schülerinnen und Schüler, sondern legt Lernbereitschaft und Lernvermögen lahm. Tatsächlich stehen alle Funktionen der Schule derzeit auf dem Prüfstand. Als Folge wird in der wissenschaftlichen Diskussion, die auch in der KMK Einzug gehalten hat, ein Wechsel von der Lernziel- zur Kompetenzorientierung, also vom normativen zum individuellen Lernen als notwendig formuliert. Die Frage, ob diese Veränderungen in einem mehrgliedrigen oder eingliedrigen Schulsystem erfolgen sollen, ist in der politischen Auseinandersetzung noch nicht entschieden. Ein eingliedriges Schulsystem scheint aber das konsequenteste zu sein.

Kompetenzorientierung und individuelles Lernen

Die Schule versteht ihre Aufgabe bis heute vornehmlich in der Reproduktion von Wissen, basiert also auf dem Konzept der Lernzielorientierung. Elisabeth Bensen und Gerhard Hey gehen davon aus, dass diese Grundlage nicht mehr genügt:

- »1. Das Lernziel-Konzept verengt die didaktische Reflexion auf das kognitive Lernen.
2. Das didaktische Denken in der Kategorie operationalisierbarer Lernziele lenkt die Aufmerksamkeit ausschließlich auf das Ergebnis und vernachlässigt dabei die Bedeutung und Reflexion des Lernprozesses selbst.
3. Lernzielorientierung verleitet dazu, sich intensiver um Wissenserwerb als um die intelligente Anwendung des Wissens zu bemühen.«

Angesichts der Wissensflut bzw. Wissenserneuerung, Variabilität, Interaktion und Verbildlichung scheint die Orientierung auf Kompetenzen den An-

Foto: David Ausserhofer



forderungen eines lebenslangen Lernens als Grundlage der Wissensgesellschaft besser gerecht zu werden. Entsprechend begründen Bensen und Hey

1. die Fähigkeit zur intelligenten Nutzung mit dem »Lernen der Anwendung von Erlerntem durch den Erwerb von Sachkompetenz«;
2. die Fähigkeit zum Wissensmanagement mit dem »Lernen des selbstständigen Erarbeitens von Wissen durch den Erwerb von Methodenkompetenz«;
3. die Fähigkeit zur Selbstreflexion mit dem »Lernen der Reflexion von Affekten und dem Herstellen einer Verbindung mit der Kognition durch den Erwerb von Selbstkompetenz«;
4. die Fähigkeit zur Kooperation mit dem »Lernen der Diskussion, des Aushandelns und der Empathie durch den Erwerb von Sozialkompetenz«.

Sie weisen darauf hin, dass Emotionen und Sozialverhalten, als integraler Bestandteil des Lernens begriffen, »das Urteils-, Entscheidungs- und Orientierungsvermögen unterfüttern«.

Kompetenzorientierung heißt auch eine Abkehr von einer defizitären Pädagogik, die mit dem Verständnis von Erziehung als »Füllen eines unbeschriebenen Blattes« (Locke) den normativen Zugriff begründet. Allerdings widerspricht dies dem Verständnis von Lernen, demzufolge Lernen einer relativ stabilen Änderung des Verhaltens gleichkommt. So heißt Lernen, sich von A nach B zu entwickeln, wobei A gegeben ist. Das bedeutet für die Pädagogik, mit den Ressourcen der Menschen zu arbeiten. Auch die Etymologie von Lernen/Lehren verweist auf die indogermanische Wurzel *lais- = Spur, Bahn, Furche, also auf einen zu gehenden Weg. In allem verspricht eine Fokussierung des Schulauftrags auf das Lernen eine nachhaltige Annäherung an die Bedingungen der Wissensgesellschaft. Mit der Hinwendung zur Kompetenzorientierung wird die Zielorientierung nicht ersetzt, ihr aber zweckgebunden untergeordnet.

Schule, um den Lern- und nicht um den Wissensbegriff zu entwickeln, erfordert einen Kurswechsel im Lehrplan. Anstelle normierter Operationalisierungen werden in Zusammenarbeit mit SchülerInnen und Eltern individuelle Lernpläne erstellt. Rahmenpläne und Lernbausteine geben hierfür Orientierungen.

Die Orientierung auf Kompetenzen ist nicht schulformabhängig. Aber für eine Gemeinschaftsschule ist diese Orientierung genauso konstitutiv wie die folgenden Merkmale.

Heterogene Gruppen, Projekte, Binnendifferenzierung, Lernlandschaft und LernbegleiterInnen

Unter heterogenen Lerngruppen wird ein leistungsunabhängiges, längeres gemeinsames, jahrgangsübergreifendes Lernen verstanden. Beispielhaft wird auf die Selbstverantwortete Gesamtschule Winterhude in Hamburg verwiesen, in der Kinder in Stammgruppen altersgemischt zusammen-

kommen und von einem LehrerInnenteam einschließlich der StammlehrerIn betreut werden. Im Wechsel erfolgen individuelles Lernen und Lernen in der Gruppe. Letzteres findet überwiegend in Projekten statt, in denen gemeinsam entlang übergeordneter Fragestellungen ein Stoff erarbeitet wird. Regelmäßig werden in Planungs-, Bilanz- und Zielgesprächen Lernziele abgesteckt und reflektiert. Diese werden ebenso wie die Lernprozesse selbst in Logbüchern dokumentiert. Neben dem Logbuch erstellen die SchülerInnen ein Portfolio, in dem sie ihre Zertifikate sammeln. Eine Umstellung auf Zensuren erfolgt in Klasse 9. Diese Schule versteht sich als inklusive, in der alle Kinder entsprechend ihren Möglichkeiten beschult werden und folglich alle Abschlüsse formal erreichen können.

Egal wie das konkrete Konzept aussieht, das Selbstverständnis der LehrerInnen wird sich den veränderten Bedingungen anpassen. An die Stelle der wissenden und Wissen vermittelnden PädagogInnen treten selbstlernende, beratende und helfende PädagogInnen als LernberaterInnen, die sich als Teil eines sozialen Netzwerkes verstehen. Gemeinschaftsschulen öffnen sich nach außen und wirken in den Sozialraum. Als Lernlandschaft angelegt beherbergen sie die Möglichkeit, Anlaufpunkt aller Generationen zu sein.

Der Anfang

Tiefgehende Veränderungen brauchen das Einverständnis der AkteurInnen, das dann gegeben ist, wenn es Spielraum der An-Passung und die Möglichkeit des Mit-Machens, die Partizipation am Geschehen gibt.

Berlin geht diesen Weg der Freiwilligkeit und startet, laut Koalitionsvertrag, 2008/09 mit der ersten Pilotphase. Ende 2006 verfasste die GEW Berlin einen Aufruf, aus dem der Runde Tisch entstand. Er setzt sich aus Mitgliedern der Parteien und Fraktionen, der Wissenschaft, LehrerInnen, Eltern, Interessierten zusammen und unterstützt den Prozess durch Erfahrungsaustausch und Öffentlichkeitsarbeit.

Anders als bei der Gesamtschule Winterhude, deren Umgestaltung als Projekt der LehrerInnen und Eltern begann, wird in Berlin die Einführung top-down gestaltet. Dies hat den Charme, dass die notwendige Öffnungsklausel im Schulgesetz, die die äußere Fachleistungsdifferenzierung zur Disposition stellt, als ein Schritt in die Fläche gelesen werden kann. Dennoch: Zivilgesellschaftliche Basisarbeit wird genauso benötigt wie eine staatlich garantierte Umsetzung.

von Lena Tietgen

M.A. Erziehungswissenschaft
Die Autorin arbeitet als freie Erziehungswissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt der Entwicklung von Gemeinschaftsschulen. Im Oktober erschien ihre Studie »... auf den Weg gemacht ...« bei der Rosa Luxemburg Stiftung/Berlin.



Literatur und Homepages:

- 1) Elisabeth Bensen, Dr. Gerhard Hey: Kompetenzorientierung – eine neue Perspektive für das Lernen in der Schule - Internet: http://www.bebis.de/zielgruppen/auszubildende/rlp_berbil/kompetenzorientierung.pdf
- 2) Gesamtschule Winterhude - <http://www.gs-winterhude.hamburg.de>
- 3) Der Runde Tisch/GEW - <http://www.rt-gemeinschaftsschule-berlin.de>

Die am häufigsten von Besuchern aus Deutschland gestellten zehn Fragen – und zehn Antworten darauf

Von Rainer Domisch,
Unterrichtsrat in der obersten Schulbehörde
Finnlands, dem Zentralamt für
Unterrichtswesen

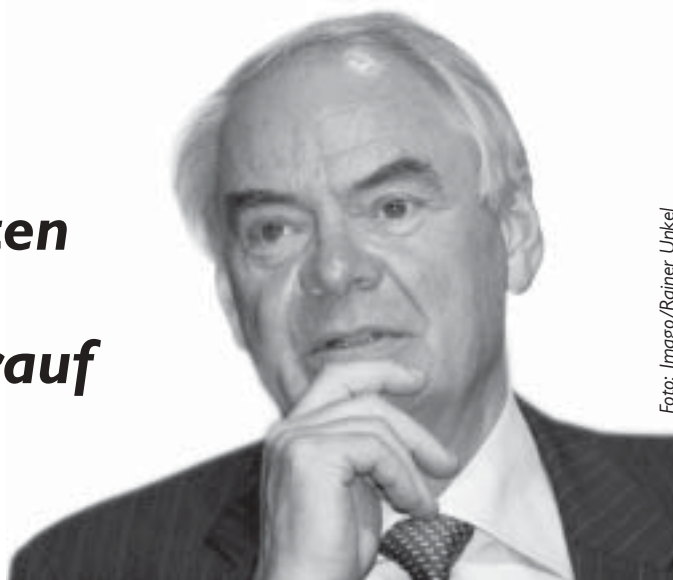


Foto: Imago/Rainer Unkel

1. Wie ist es möglich, dass alle Kinder und Schüler eines ganzen Jahrgangs in Finnland neun Jahre lang in dieselbe Schule gehen?

Man könnte auch umgekehrt fragen: Warum nicht? Wenn man das Menschenrecht auf Bildung ernst nimmt und allen Kindern so lange wie möglich gerechte Bildungschancen offenhalten will, dann ist eine Selektion nach vier Schuljahren unmöglich. In einem Land, wo so früh unterschiedliche Bildungswege über das Schicksal von Kindern und Schülern bestimmen, werden darüber hinaus zu viele Begabungen nicht beachtet. Die Gemeinschaftsschule (peruskoulu) von Klasse 1 bis 9 versteht sich als eine gemeinsame Schule für unterschiedliche Lerner, in der Förderung, Unterstützung und Motivierung die wichtigsten Elemente sind.

2. Wie kann es sich Finnland leisten, dass alle Kinder und Schüler täglich ein kostenloses warmes Mittagessen bekommen?

In finnischen Schulen und in der finnischen Lernkultur spielt das Wohlbefinden eine große Rolle. Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen, sagt man ja auch in Deutschland. Und mit hungrigem Magen kann kein Mensch lernen. Außerdem gehört das Mittagessen in der Schule schon seit 1944 zum Tagesablauf von finnischen Schulen.

3. Wie kommt man ohne Schulinspektion aus?

Die Schulinspektion wurde in Finnland zu Beginn der 1990er-Jahre abgeschafft und zwar in erster Linie auf Vorschlag der damaligen Schulinspektoren. Schulinspektion kann die Qualitätsentwicklung von Lehren und Lernen nicht fördern, sondern dafür müssen die Experten an der Schule selbst arbeiten. Dies sind die Schulleiter, die Lehrer, die Schüler, aber auch die Eltern und die kommunalen Schulbeamten vor Ort.

4. Warum gibt es keine Veröffentlichung der Schulevaluierung in Form von Ranglisten?

Evaluation von Schule und Unterricht soll die Qualität der Arbeit an den einzelnen Schulen fördern. Das geht nur, wenn man den Schulen die Möglichkeit gibt, sich an Hand der eigenen Ergebnisse und durch den Vergleich dieser mit dem Landesdurchschnitt zu entwickeln. Ranglisten taugen nicht dazu, Schulen bei ihrer Qualitätsarbeit zu unterstützen, sondern rufen eher Frust und Gleichgültigkeit hervor. Und Ranglisten fördern eher Einbildung statt Bildung.

5. Gibt es in Finnland nicht zu viele Abiturienten?

Wenn das Recht auf Bildung dazu führt, dass möglichst viele junge Menschen in ihrem Bildungsweg so weit wie möglich kommen, dann kann es nie zu viele Abiturienten geben. Bisher hat keine Gesellschaft Probleme mit zu viel Bildung ihrer Bürger gehabt, wohl aber mit zu wenig Bildung, wie die Geschichte zeigt. Und wer im Prozess des lebenslangen Lernens eine gute Ausgangsposition hat, dem braucht nicht bange zu sein. Und keinem Beruf schadet es, wenn eine gute schulische Grundausbildung die Ausgangslage bildet.

6. Wie hat man in Finnland eine solche Umstrukturierung des Schulwesens geschafft?

Das war wohl nicht einfach. Denn, so hat man mir erzählt, auch in Finnland gab es enormen Widerstand von denen, die eine Nivellierung der Schulbildung befürchteten. Es hat sich herausgestellt, dass die Schulreform nicht ein Weniger an Bildung für einige, sondern ein Mehr an Bildung für alle gebracht hat. Die Reform hat es ermöglicht, dass sich die Gleichheit auf Bildungschancen erhöhte und wesentlich mehr Begabungen als früher entdeckt wurden und sich entwickeln konnten, ohne die finnische Gesellschaft heutzutage nicht weltweit konkurrenzfähig wäre.

7. **Lässt sich das finnische Schulsystem auf Deutschland übertragen?**

Warum nicht? Man kann sicher nicht alles deckungsgleich übertragen, aber Finnland hatte bis in die 1970er-Jahre das deutsche Schulsystem und hat es reformiert. Andererseits hat man sich in den 1990er-Jahren bei der Einführung der Fachhochschulen stark an Deutschland orientiert. Man muss sich jeweils eigene Ziele setzen und sich dabei an der zukünftigen Entwicklung orientieren, so gut das geht. Man sollte sich nicht an überkommene Strukturen klammern, die der heutigen auf Demokratie angelegten Gesellschaft widersprechen.

8. **Wie kann sich Finnland ein so teures und aufwändiges Unterstützung- und Betreuungssystem leisten?**

Da kann man nur die Gegenfrage stellen: Wie lange können es sich andere Länder leisten, auf solche Unterstützungssysteme zu verzichten? Was an Bildung und Ausbildung gespart wird, muss für junge Erwachsene und Erwachsene später mehrfach ausgegeben werden. Mangelnde Bildung auch nur für einen Teil eines Jahrgangs kommt teuer zu stehen.

9. **Die finnischen Lehrer werden im internationalen Vergleich nicht sehr gut bezahlt. Und dennoch haben sie in der finnischen Gesellschaft eine hohe Wertschätzung. Wie kann man sich das erklären?**

Die finnischen Lehrer werden in der Tat im Vergleich zu ihren Kolleginnen und Kollegen in anderen Ländern nicht gut bezahlt. Das Ansehen einer Berufsgruppe ist aber nicht allein vom Verdienst abhängig, sondern vom Vertrauen, das Menschen in diesen Beruf haben. Wenn Kinder und Eltern erfahren haben, dass sie in der Schule individuell gefördert wurden und dass man sie als Individuen geschätzt hat, dann überträgt sich dieses Verhalten auch auf die nächsten Generation. Ich habe hier von Eltern noch nie gehört: »Endlich haben wir unsere Kinder durch die Schule gebracht«, was in manchen anderen Ländern häufig von Vätern und Müttern zu hören ist.

10. **Was würden Sie tun, wenn Sie in Deutschland über Weiterentwicklungen von Schule zu entscheiden hätten?**

Zunächst muss man sehr viele Menschen, Lehrer, Eltern, auch Kinder und Jugendliche und politisch einflussreiche Menschen davon überzeugen, dass Schulbildung die wichtigste Investition für die Zukunft eines Volkes und einer

Gesellschaft ist. Dann müsste eine ehrliche Bestandsaufnahme folgen, welche Faktoren im Bereich Gerechtigkeit, Effizienz und Qualität positive und negative Auswirkungen haben. In der Schulgesetzgebung, in der Weiterentwicklung von Schulstrukturen und der Gestaltung einer neuen Schul- und Lernkultur müssten eine längere gemeinsame Lernzeit – am besten bis zum Ende der Pflichtschulzeit –, der Vorrang von Förderung vor Selektion, das »Lernen lernen« und der Bezug zum lebenslangen Lernen Schwerpunkte darstellen. Kurz gesagt, junge Menschen und Jugendliche für Bildung, wo es immer nur möglich ist, motivieren und stärken. Wenn man heute mit einer ernsthaften Reform begänne und alle bereits vorhandenen guten Beispiele einbeziehen würde, dann könnte man in etwa 15 bis 20 Jahren eine erste Bilanz ziehen.

Diese Fragen und Antworten entnehmen wir dem Buch »Jenseits von PISA«, das kürzlich im Berliner Wissenschafts-Verlag erschienen ist. Wir danken dem Verlag für die Abdruckgenehmigung.



Jukka Sarjala & Esko Häkli (Hrsg.)
Jenseits von PISA
Finnlands Schulsystem und seine neuesten Entwicklungen

Finnlands Schulsystem setzt auf Chancengleichheit. Um dieser Maxime möglichst nahe zu kommen, wurde das ursprünglich gegliederte Schulsystem in den 1960er-/1970er-Jahren radikal reformiert: Für die 1. bis 9. Klasse wurde die Gemeinschaftsschule eingeführt. Nach deren erfolgreichem Abschluss sollen sowohl die Fortsetzung

des schulischen als auch des beruflichen Bildungsweges gleichwertige Chancen für ein mögliches Hochschul- oder Fachhochschulstudium bieten.

Doch wie gestalten sich diese Stationen – Gemeinschaftsschule, gymnasiale Oberstufe, berufliche Ausbildung – im Einzelnen? Was für Förderangebote bestehen, wenn ein/e SchülerIn nicht optimal mitkommt? Welche historischen und gesellschaftlichen Hintergründe prägen das Schulsystem? Wie werden die zukünftigen LehrerInnen im Studium auf die Schule vorbereitet? Welche Maßgaben gehen vom staatlichen Rahmenlehrplan aus? Wie gestalten sich die Kompetenzen der LehrerInnen? Wie werden Erfolge und Misserfolge analysiert und neue Entwicklungen ermöglicht? Dies sind einige Fragestellungen, die im Buch »Jenseits von PISA« behandelt werden.

Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse der PISA-Studien ist in Deutschland eine große Nachfrage nach Informationen zum finnischen Schulsystem entstanden. Die Absicht der Herausgeber des Bandes, Jukka Sarjala und Esko Häkli, ist, diesem Interesse mit der Publikation dieser deutschsprachigen Darstellung des finnischen Schulsystems aus finnischer Perspektive zu begegnen. Als AutorInnen konnten erfahrene KennerInnen der einzelnen Themenbereiche gewonnen werden. So liefert das Buch auch Einblicke in Felder wie sonderpädagogischen Unterricht, Erwachsenenbildung, Gewerkschaften und Bibliothekswesen. Schließlich steht Schule in Finnland wie überall mit ihren Zielsetzungen und Inhalten im Spannungsfeld aller Faktoren einer Gesellschaft – der nationalen wie der globalen.

Jenseits von PISA, Jukka Sarjala & Esko Häkli (Hrsg.)
BWV • Berliner Wissenschafts-Verlag • Berlin • 2008 • 221 S. kart.
35 s/w-Abb. • 25 Euro • ISBN 978-3-8305-1251-6
Schriftenreihe des Finnland-Instituts in Deutschland, Band 10
Bestellungen: Tel. 0 30-84 17 70-21 • Fax 0 30-84 17 70-21
bww@bww-verlag.de • www.bww-verlag.de

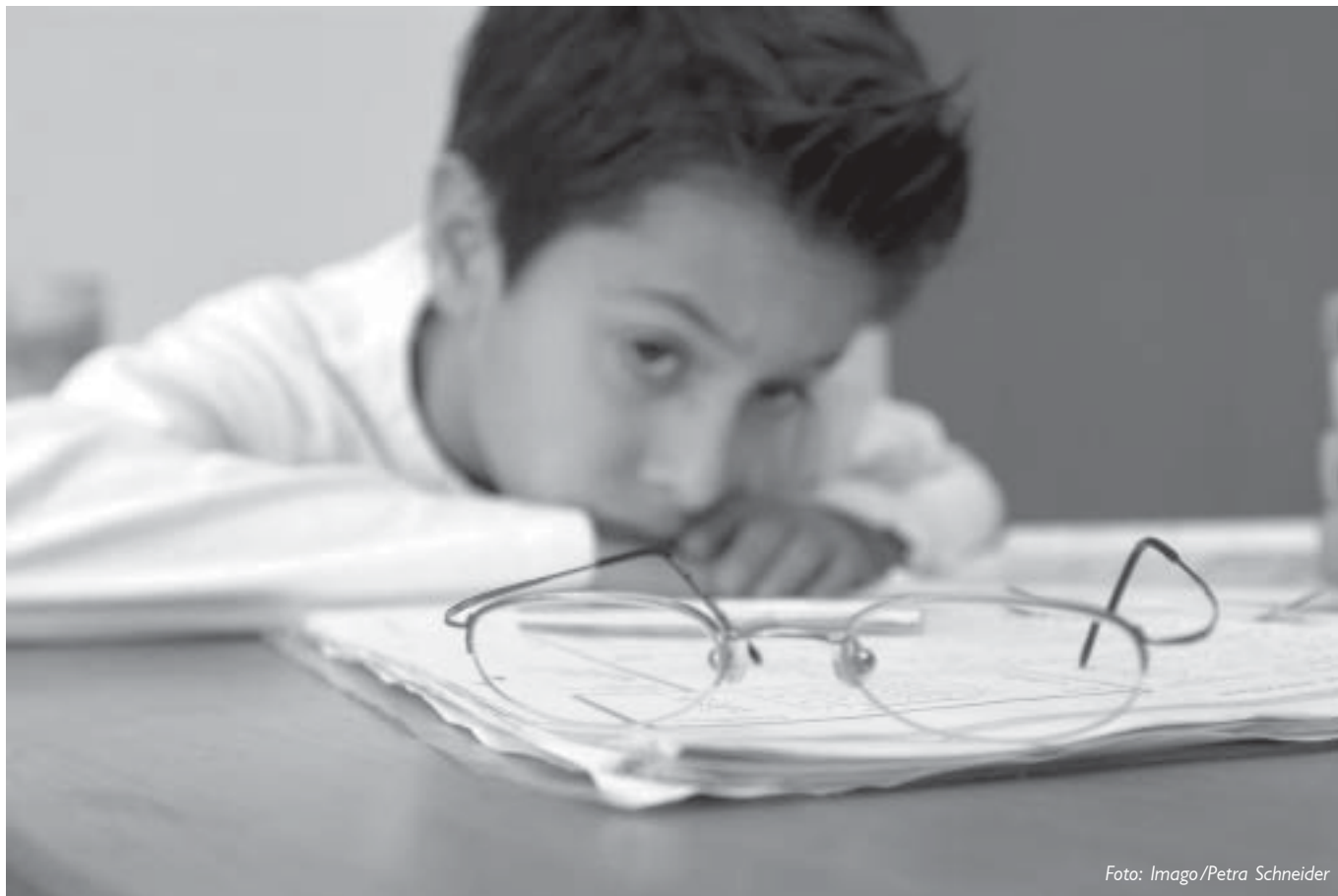


Foto: Imago/Petra Schneider

Das Gymnasium und der Klau der Kindheit

Der Fluch G8 geht um! Was wie eine Wunderwaffe klingt und als solche auch bildungspolitisch verkauft wurde, ist inzwischen den Kultusministern auf die Füße gefallen. Die Verkürzung des Gymnasiums von neun auf acht Jahre wird von den AbnehmerInnen als Zumutung erlebt. Eltern sind sich darin einig, dass ihren Kindern durch die Beschleunigung des Lernens keine freie Zeit mehr bleibt und das Kindeswohl verletzt ist. Bis in den Nachmittag hinein wird gelernt. Die Verdichtung des Lernstoffs erschwert das Verständnis im Unterricht und zwingt viele GymnasiastInnen und deren Eltern zum häuslichen Nacharbeiten. Der krankmachende Stress und die Nöte der Schüler und Schülerinnen am Gymnasium haben mit G8 auch in alle Talkshows Einzug gehalten. Seitdem die Rechte der Kinder dort von TalkmasterInnen öffentlich verteidigt werden, ist G8 zum unabwiesbaren Problem für die Bildungspolitik geworden, die offensichtlich nicht wusste, was sie da tat. Sie beeilt sich jetzt zu versichern, dass man die Lehrpläne »entschlacken« wolle.

Der Schatten der Selektion

Für die Öffentlichkeit mag damit das Thema bald wieder erledigt sein. Aber ist es das wirklich? Die jetzige Debatte über das Gymnasium und dessen Ausgestaltung hat noch nicht den Kern des Problems berührt. Publicitytrchtige

Schlagzeilen verdecken, dass es unabhängig von G8 – z. B. mit der Abschiebung zu anderen Schulformen – Selektionsprobleme für GymnasiastInnen gab und gibt, die die Betroffenen in Angst und Verzweiflung stürzen können. Auch der Klau der Kindheit fängt nicht erst mit G8 im Gymnasium an. Schon die Grundschul Kinder sind davon betroffen und demnächst vielleicht sogar die Kleinsten in den Kitas. Erst die Erkenntnis, dass all dies mit der Existenz des Gymnasiums selbst zusammenhängt, führt zu des »Pudels Kern«.

Leistungsdruck entwertet Grundschule

Spätestens seit das Gymnasium zum Marktführer unter den Schulformen in Deutschland geworden ist, sehen sich die Grundschulen als reine »Durchgangsschulen« und »Zubringer« zum Gymnasium für eine bestimmte und bestimmende Elternschaft entwertet. Die Qualität der Grundschule nur daran zu messen, wie gut sie die Kinder für das Gymnasium fit macht, konterkariert die Verwirklichung einer kindgerechten Grundschulpädagogik.

Dass pädagogische Bemühungen um das Wohlbefinden und die soziale Anerkennung eines jeden Kindes in der Lerngruppe, also Bemühungen um die Grundlage für erfolgreiches Lernen schlechthin, öffentlich von politischer Seite als »Kuschelpädagogik« diskreditiert werden können, beweist die bildungspolitische Hegemonie eines Lern- und

Leistungsbegriffs, der von der Selektionspädagogik des Gymnasiums abgeleitet ist. Daraus resultiert z. B. der Zwang, schon in der Grundschule das System der vergleichenden Ziffernnoten normativ auf alle Kinder anzuwenden. Dabei ist die gesellschaftliche Notwendigkeit, Kinder individuell im Lernen zu unterstützen und ihnen Raum und Zeit zu geben für ihre unterschiedliche Lernentwicklung ohne Druck, aber in Orientierung an dem Potenzial des einzelnen Kindes, erziehungs- und neurowissenschaftlich unbestritten.

Die schädlichen Folgen des schulischen Leistungsdrucks, gepaart mit hohen familiären Leistungserwartungen, zeigen sich in den überfüllten Praxen von KinderärztInnen, PsychologInnen und Beratungsstellen. Diese diagnostizieren ihrerseits eine permanente Überforderung der Kinder an unterschiedlichen Symptomen bis hin zu Depressionen.

Pessimistisches Selbstbild der Abgehängten

Kinder aus Familien der Unterschicht bzw. in Armutslagen ohne die entsprechende soziale und kulturelle Ressourcenausstattung ihrer Elternhäuser werden dagegen schon in der Grundschule erfolglos abgehängt und in ihrem Lernen entmutigt. Ein belastender Außenseiterstatus in der Gruppe ist ihnen meistens gewiss. Sie müssen mit Hänseleien und Bloßstellungen ihrer MitschülerInnen rechnen. GrundschulpädagogInnen können bestätigen, dass die Übergangsempfehlung zur Hauptschule heute Anlass für vielfältige Beschämungen durch andere SchülerInnen ist, die die Würde und Selbstachtung der Betroffenen verletzen.

Wen wundert's, dass Kinder in benachteiligten Lebenslagen – wie die Kinderstudie von World Vision festgestellt hat – ein eher pessimistisches Selbstbild entwickeln, das wiederum negativ auf ihre Leistungsentwicklung und ihr Wohlbefinden zurückwirkt.

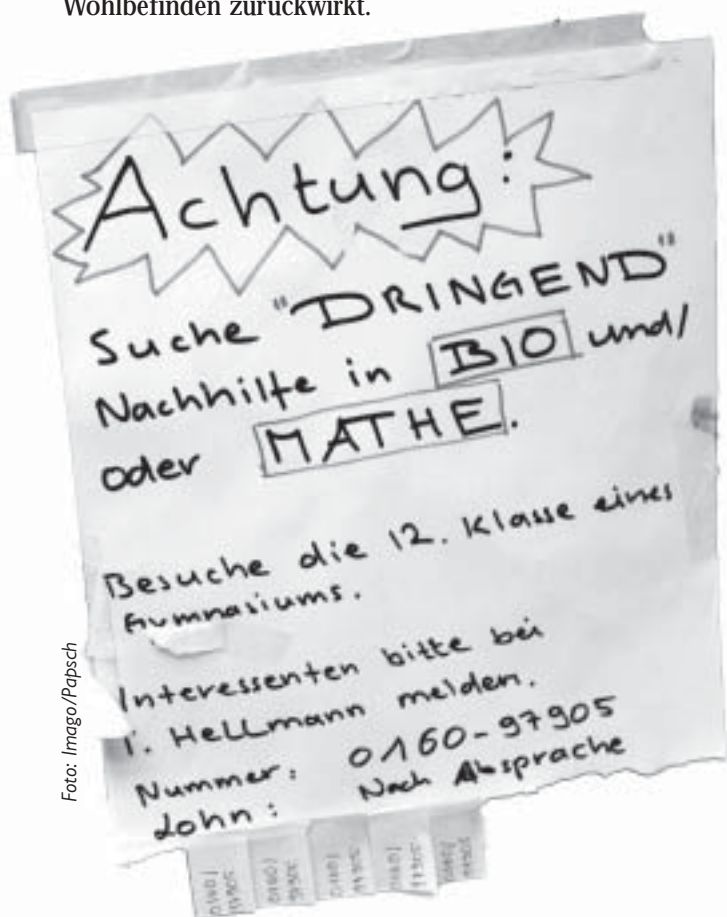


Foto: Imago/Papsch

Wichtigstes Lernziel für alle verfehlt

Nur vier gemeinsame Grundschuljahre konnten den Vertretern der Gymnasialinteressen 1920 auf der Reichsschulkonferenz abgerungen werden. Damit wurde das Elend der frühen Aufteilung und der sozialen Segregation für alle Kinder bis in unsere Zeit festgeschrieben. Das wichtigste Lernziel für unser Jahrhundert, das gesellschaftliche Zusammenleben zu lernen, wird dabei verfehlt. Auch den privilegierten GymnasiastInnen wird die Chance vorenthalten, in der Gemeinsamkeit mit anderen Kindern unterschiedlicher Herkunft Kompetenzen als toleranz-, konflikt- und dialogfähige Menschen zu entwickeln.

Unbeabsichtigte Nebenwirkung: neuer Run auf die Gesamtschule

In den Bundesländern, wo es sie gibt, werden die Gesamtschulen von immer mehr Eltern als Alternative zum Gymnasium entdeckt und ausgewählt. Nicht zuletzt wegen der guten individuellen Förderung anstelle von Selektionsdruck, der Akzeptanz von Heterogenität anstelle von Ausgrenzung und der Offenheit der Bildungsabschlüsse anstelle von vorzeitiger Festlegung der Bildungschancen zehnjähriger Kinder. Die Nachfrage in NRW ist riesig. Allein zum vergangenen Schuljahr mussten wohl 15.000 Kinder aus Kapazitätsmangel abgewiesen werden. Es darf als Ironie des Schicksals angesehen werden, dass es wiederum auf das Konto der Institution Gymnasium und dessen BefürworterInnen geht, dass die Gesamtschule anders als in den europäischen Nachbarländern in den 1970er-Jahren nicht zu der ersetzenden Schulform in Deutschland werden durfte. Mit dem Modell der Zweigliedrigkeit wird nunmehr in manchen Bundesländern der politische Versuch gemacht, die Entwicklung hin zur Gemeinschaftsschule zu torpedieren. Das Gymnasium soll so nicht nur weiterhin erhalten, sondern zu einer exklusiven Schulform ausgestaltet werden.

Gymnasium wozu und für wen?

Das Kindeswohl wird in vielfältiger Weise unmittelbar und mittelbar beschädigt und verletzt durch die Existenz des Gymnasiums, mit dem die Leistungsselektion und die soziale Selektion in Deutschland institutionell stehen und fallen. Dabei geht es um den Klau von Kindheit und von Zukunft. Ihrer Zukunft beraubt werden auf jeden Fall die vielen aussortierten BildungsverliererInnen.

Die Diskussion der Infragestellung von G 8 muss erweitert werden um die Frage: Brauchen wir das Gymnasium? Und wenn ja, für wen eigentlich?

von Dr. Brigitte Schumann

Bildungsjournalistin
ifenic@aol.com



Gemeinsam leben kann man nur gemeinsam lernen

Unter dem Motto »Keine halben Sachen – Eine Schule für alle« veranstaltete die GEW am 27. September einen Workshop in Hamburg.

Der Tagungsort Hamburg wurde gewählt, um das gerade laufende Volksbegehren »Eine Schule für alle« zu unterstützen. Allerdings reichte diese Unterstützung leider nicht aus – die erforderliche Zahl von etwa 61.000 Unterschriften wurde nicht ganz erreicht.

Eingeladen waren alle Initiativen, die sich das gemeinsame Lernen aller Kinder zum Ziel gesetzt haben. Neben GEW-Vertretungen aus 13 Bundesländern waren zahlreiche Elterninitiativen, die GGG (Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule), der Grundschulverband und WissenschaftlerInnen vertreten, um sich auszutauschen und zu beraten, wie die vorhandenen Kräfte vernetzt und gebündelt werden können, und um gemeinsame Handlungsmöglichkeiten zu finden.

Paradigmenwechsel in der GGG

Der Vorsitzende der GGG, Lothar Sack, erläuterte die aktuelle Entwicklung der Organisation. Zum 40. Geburtstag 2009 wird die GGG voraussichtlich ihren Namen »verlängern« und dann »Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule – Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e. V.« heißen. Damit verbunden ist die aktive Hinwendung auch zu neu entstehenden integrativen bzw. inklusiven Schulen bzw. Initiativen – ohne dabei die Tradition und die »klassische« Gesamtschule aus den Augen zu verlieren.

Überwinden der »Dreigliedrigkeit« reicht nicht!

In der Diskussion wurde vor allem von Müttern behinderter Kinder vehement moniert, dass bei der Entwicklung von Konzepten an alle Kinder zu denken sei, insbesondere an die, die derzeit an eine der zahlreichen Sonderschulformen gedrängt werden. Eine Überwindung der Dreigliedrigkeit nach der Grundschule, wie es das Hamburger Volksbegehren forderte, könne allenfalls ein Schritt in die richtige Richtung sein. Ziel – da waren sich alle TeilnehmerInnen einig – ist eine inklusive Schule für alle Kinder eines Sozialraumes, unabhängig von Geschlecht, sozialer Herkunft und Bildung, Nationalität und Muttersprache, Hautfarbe, Religion, sozialen Fähigkeiten, Begabungen und besonderen Beeinträchtigungen.

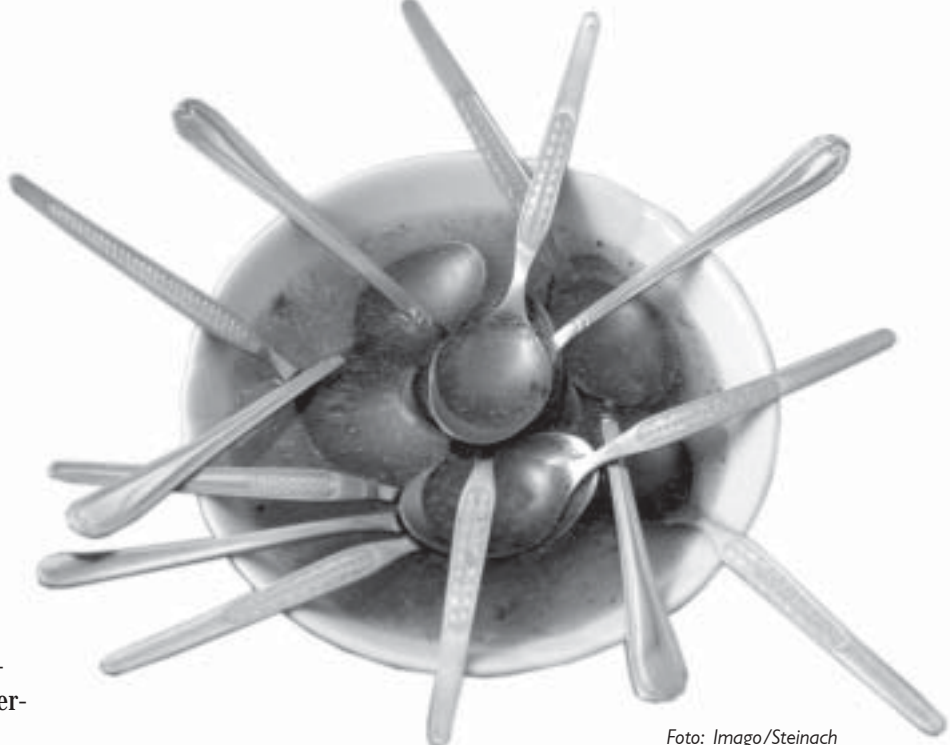


Foto: Imago/Steinach

Sechs Thesen als Grundlage für die Weiterarbeit

Der Workshop hat die Grundlagen für eine Vernetzung der anwesenden Initiativen gelegt und darüber hinaus eine gemeinsame Grundlage für die Weiterarbeit gefunden:

1. Gemeinsames Ziel ist ein inklusives Schulsystem, das allen Kindern und Jugendlichen die Einlösung ihres Rechtes auf beste Bildung auf der Basis von Chancengleichheit garantiert.
2. Die Wege dorthin können vielfältig sein. Sie beginnen mit dem ersten Schritt.
3. Eine gemeinsame Umsetzungsstrategie muss klare Ziele haben und auf die unterschiedlichen Situationen und Bedingungen in den einzelnen Bundesländern und Kommunen eingehen.
4. Wir warten nicht ab, bis die Politik den Schalter umlegt und ein inklusives Schulsystem einführt, sondern wir engagieren uns dafür, den notwendigen Reformprozess voranzubringen.
5. Schulstruktur und Lernkultur sind die beiden entscheidenden Rahmenbedingungen für schulisches Lernen. Das Recht auf beste Bildung für jeden jungen Menschen auf der Basis von Chancengleichheit ist deshalb vor allem durch die Überwindung des selektiven Schulsystems sowie durch eine demokratische und individuell fördernde Pädagogik zu erreichen.
6. Wir setzen uns dafür ein, dass auf allen politischen Ebenen – von der KMK über Landesregierungen und Kommunen bis zur Einzelschule – die rechtlichen und materiellen Voraussetzungen für ein längeres gemeinsames Lernen geschaffen werden.

von Gele Neubäcker

Vorsitzende der GEW Bayern



Lebensalterstufen im Vergütungssystem des BAT stellen unzulässige Altersdiskriminierung dar

Das Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg hat der Klage eines 39-jährigen Angestellten des Landes Berlin teilweise stattgegeben, der eine Vergütung entsprechend der Lebensalterstufe 47 (Jahre) begehrte. Das Gericht hat in den »aufsteigenden« Lebensalterstufen des Vergütungssystems des BAT eine unzulässige Diskriminierung wegen des Alters gesehen. Dort werde allein auf der Grundlage des Lebensalters eine unterschiedliche Vergütung gewährt, dies sei unwirksam, so dass die höhere Vergütung geschuldet werde. Dies treffe allerdings nur auf die Grundvergütung, nicht aber auf den Ortszuschlag zu.

Das Urteil des LAG Berlin-Brandenburg vom 11.09.2008 (Az: 20 Sa 2244/07) ist noch nicht rechtskräftig. Das Landesarbeitsgericht hat die Revision zum Bundesarbeitsgericht zugelassen. Es ist damit zu rechnen, dass das beklagte Land Berlin Revision einlegen wird. Bis eine BAG-Entscheidung vorliegt, können Jahre vergehen.

Von dieser Entscheidung sind alle Beschäftigten betroffen, bei denen die Höhe des Entgelts wie z. B. beim BAT, dem entsprechenden AVR und dgl. oder arbeitsvertraglicher Bezugnahme darauf vom Lebensalter abhängig ist und die die diesbezügliche Endstufe noch nicht erreicht haben. Ist die Höhe des Entgelts dagegen von anderen Zeitfaktoren abhängig wie z. B. Stufenlaufzeiten im TVöD bzw. TV-L, liegt keine Diskriminierung wegen Alters vor.

Die Auswirkungen auf das Entgelt sind durchaus nen-

nenswert. Bei einer 30-jährigen Erzieherin in Vergütungsgruppe VIb BAT beträgt der Unterschied immerhin knapp 300 Euro monatlich.

Obwohl fraglich ist, ob das BAG dieser Auffassung folgen wird, ist den Betroffenen anzuraten, bereits jetzt den Anspruch auf die Differenz des gegenwärtigen Entgelts und des nach der jeweiligen Lebensalterendstufe zustehenden Entgelts schriftlich beim Arbeitgeber, und zwar auch rückwirkend für mindestens sechs Monate, geltend zu machen. Damit wird in den meisten Fällen eine etwaige Ausschlussfrist gewahrt und der Anspruch, soweit er bisher noch nicht verfallen oder verjährt ist, aufrechterhalten. Sollte das BAG das Urteil bestätigen, kann dann die Nachzahlung entsprechend auch für die Vergangenheit verlangt werden.

Bei der Geltendmachung des Anspruchs kann man sich damit einverstanden erklären, dass der Arbeitgeber über diesen Anspruch erst dann entscheidet, wenn das Urteil des Landesarbeitsgerichts Berlin-Brandenburg rechtskräftig ist. Auf jeden Fall sollte man sich den Eingang des Geltendmachungsschreibens vom Arbeitgeber schriftlich bestätigen lassen.

Die schriftliche Ausfertigung des Urteils liegt derzeit noch nicht vor. Vielmehr gibt es dazu bisher nur die Pressemitteilung vom 11. September 2008. Sie ist unter folgender Internetadresse abrufbar:

http://www.berlin.de/sen/arbeit/gerichte/presse/32_08.html

von **Hans Schuster**, Justiziar der GEW Bayern



Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.)
Das Bildungsbuch
Dokumentieren im Dialog
164 Seiten
mit vielen farbigen Fotos
ISBN 978-3-86892-002-4

»Sie sind so stolz darauf!«

Das Bildungsbuch, die von der GEW entwickelte Methode zur Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen in Kindertageseinrichtungen, bewirkt vor allem eines: Die Kinder spüren, wie sie wachsen, wie sie selbst Anteil an ihrer eigenen Entwicklung haben und welche Ziele sie erreichen.

Die Methode ist deshalb so erfolgreich, weil die Bildungsdokumentation sehr konsequent gemeinsam mit den Kindern erarbeitet wird. Sie greift den Gedanken auf, dass Bildung im einzelnen Kind erwächst, es »Akteur seiner selbst« ist. Es handelt sich nicht um ein Hilfsmittel, mit dem ErzieherInnen ihre Beobachtungen systematisieren und aufzeichnen. Das Bildungsbuch ist ein Instrument des Dialogs. Die Erzieherin bzw. der Erzieher ist PartnerIn im Dialog, ModeratorIn des Bildungsprozesses des Kindes. Nachdem die GEW bereits 2004 ein Fachbuch »Bildung sichtbar machen – von der Dokumentation zum Bildungsbuch« herausgegeben hat, das auf große Resonanz gestoßen ist, folgt nun eine zweite Veröffentlichung: »Das Bildungsbuch – Dokumentieren im Dialog«. Es ist im Oktober 2008 im Verlag »Das Netz« erschienen und dort zum Preis von 16,90 Euro zu beziehen.

Mitglieder der GEW Bayern können das Buch zu einem Vorzugspreis von 7,00 Euro (zzgl. 3,00 Euro Versandkosten) bei der GEW-Geschäftsstelle bestellen: GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München
Bei einer Bestellmenge von fünf und mehr Exemplaren entfallen die Versandkosten.

39 Stunden - 38,5 Stunden = X

Ein Lehrstück in Tarifmathematik

Im Rahmen der 2008 vereinbarten Arbeitszeiterhöhung auf 39 Wochenstunden wurde für ArbeitnehmerInnen im Erziehungsdienst im Bereich TVöD/VkA festgelegt, dass für sie

- im Rahmen ihrer Gesamtarbeitszeit
- kalenderjährlich 19,5 Stunden (also 9,75 Stunden für 2008)
- zum Zweck der Vorbereitung sowie zur Qualifizierung zur Verfügung stünden.

Für Teilzeitbeschäftigte sind es entsprechend ihrem Arbeitszeitanteil weniger.

Die Zahl kommt offensichtlich zustande, indem man die 0,5 Stunden pro Woche zur Jahresarbeitszeit zusammenrechnet.

Was ist das: Erziehungsdienst?

Der Tariftext knüpft bewusst nicht am alten Begriff »Sozial- und Erziehungsdienst« (die vor 1991 getrennt existiert hatten) an, nicht alle sollten von diesem Tarifergebnis profitieren.

Man einigte sich schließlich auf eine Aufzählung von Berufsgruppen:

- KinderpflegerIn
- SozialassistentIn
- HeilerziehungspflegerIn
- ErzieherIn
- HeilerziehungspflegerIn sowie
- LeiterInnen von Kitas und deren ständige VertreterInnen.

Aber auch anders ausgebildete Beschäftigte (z. B. SozialpädagogInnen) können zum Erziehungsdienst zählen, wenn sie mindestens 50 % erzieherisch tätig sind. Auf jeden Fall gehören die Bereiche Jugendhilfe und Eingliederungshilfe grundsätzlich dazu (Ausnahme sind leider die medizinisch-therapeutischen Kräfte).

Darauf, wo diese Tätigkeiten ausgeübt werden – in Kita, Heim oder Familie –, kommt es nicht an, so dass auch ambulante Einsätze (z. B. Frühförderung oder ambulante Familienhilfe) darunterfallen.

Ebenso ist geklärt, dass Erziehung nicht mit 18 Jahren aufhört. Für behinderte Menschen hat dies u. a. ein BAG-Urteil vom 20.2.2008 (Az: 10 AZR 597/06) inzwischen klargestellt.

Eine Sonderregelung gilt für den sogenannten handwerklichen Erziehungsdienst, meist in Werkstätten für behinderte Menschen: Sind neben den Erwachsenen auch noch Jugendliche in den Gruppen (z. B. im Berufsbildungsbereich), fallen die jeweiligen GruppenleiterInnen und übrigen erziehe-

rischen MitarbeiterInnen ebenfalls unter die Tarifvorschrift, sonst nicht.

Eingeschränktes Weisungsrecht

Bei genauer Betrachtung handelt es sich bei der Umsetzung der Arbeitszeiterhöhung im Erziehungsdienst um keine Arbeitszeitregelung, sondern um eine Regelung, die das Weisungsrecht des Arbeitgebers im Hinblick auf die Zuordnung von Tätigkeiten einschränkt. Der Arbeitgeber wird hierdurch verpflichtet, einen bestimmten Anteil der Arbeitszeit für die Vorbereitung und Qualifizierung zur Verfügung zu stellen. Der so neu gewonnene individuelle Anspruch darf nicht durch andere Zwecke (z. B. Kinderbetreuung) verdrängt werden; allerdings dürfen diese Zeiten auch nicht einfach den Team- oder Elternarbeitszeiten hinzugerechnet werden. Das widerspräche dem Tarifzweck.

»Zusätzlich zu gesetzlichen Regelungen«

Zeiten, die auf gesetzlicher Grundlage bereits vorhanden sind, werden auf die tariflichen Zeiten nicht angerechnet. In Bayern gibt es leider nur wenige gesetzliche bzw. Verordnungsregeln, die den Erziehungsdienst bezüglich Vorbereitung und Qualifizierung bereits festlegen (z. B. §17 KiBiG oder Heimrichtlinien), was wir sehr bedauern. Dagegen werden solche Zeiten recht häufig auf betrieblicher Ebene gewährt. Leider könnten die nun tariflich festgelegten 19,5 Jahresstunden auf diese Zeiten (freiwillige Leistungen) angerechnet werden, ohne dass dies der zwingenden Mitbestimmung (BR/PR) unterläge.

Lediglich im Bereich der privaten Träger könnte ein Anspruch auf diese Vorbereitungszeiten aus betrieblicher Übung entstanden sein, im öffentlichen Dienst schließt die Rechtsprechung Ansprüche aus betrieblicher Übung aus.

Mitbestimmungsrechte der Personalvertretungen können aber gerade durch den Begriff Qualifizierung (Fortbildung) entstehen. Die Umsetzung der Tarifzeiten sollte auf jeden Fall in Form einer freiwilligen Betriebs-/Dienstvereinbarung angestrebt werden. Möglich sind dabei verschiedene Varianten individueller wie kollektiver Regelungen wie z. B.: 39 Wochen x 30 Minuten frei verfügbare Zeit für Lektüre oder 26 x 45 Minuten, man kann aber auch die gesamte Zeit für eine Fortbildung nutzen.

Dienstplangestaltung

Im Gegensatz zum KAV Bayern sind wir der Auffassung, dass die Arbeitszeitverlängerung grundsätzlich nicht zur Aus-

dehnung von Kinderbetreuungszeiten verwendet werden darf. Die 19,5 Stunden müssen letztlich in der tariflichen Jahresarbeitszeit erscheinen, sonst sind Überstunden entstanden.

Sinn und Zweck der Tarifregelung

Nach all den genannten Einschränkungen wollen wir noch mal an den Sinn und Zweck der Umsetzungsregelung der Arbeitszeitverlängerung im Erziehungsdienst erinnern. Ein mit einer Arbeitszeitverlängerung in diesem Bereich einhergehender Arbeitsplatzabbau und daraus folgend eine Arbeitsverdichtung bzw. die Erschließung zusätzlicher Betreuungszeiten o. ä. würden einen Qualitätsverlust bei der Betreuung und Erziehung der Kinder bedeuten, was angesichts immer weiter gestiegener Anforderungen sowie der Erwartungshaltung an die Erziehung der Kinder nicht hinnehmbar sei. Mit der oben dargestellten Umsetzung der Arbeitszeitverlängerung sollte ein solcher Qualitätsverlust vermieden werden.

Damit sich dieser Sinn nicht ins Gegenteil verkehrt, vor allem nicht zur Aufrechnung dieser Tarifzeiten mit bisher gewährten Vorbereitungs- und Qualifizierungszeiten führt, sind nicht nur starke Nerven, sondern vor allem der nachhaltige Einsatz aller Erziehungskräfte und ihrer Personal-

vertretungen vor Ort erforderlich. Tarifforderungen sind letztlich Machtfragen und diese werden auf betrieblicher Ebene entschieden, wenn die Tarifverhandlungen beendet sind.

Dasselbe gilt für die Refinanzierungssysteme, die – wie das bayerische KiBiG – nicht erkennen lassen, dass sie bei den Arbeitszeiten einen Unterschied machen: So könnte der Träger die zusätzlichen Zeiten in den Anstellungsschlüssel einrechnen und hätte so auf einmal einen besseren Schlüssel (Arbeitszeiten des pädagogischen Personals/Buchungszeiten der Kinder).

In der Eingliederungshilfe wird es darauf ankommen, in Verhandlungen mit den Bezirken eben nur 38,5 Stunden pro Arbeitskraft für die Personalschlüssel durchzusetzen, sonst haben wir auf 78 Stellen nicht nur rechnerisch eine weniger.

Nicht vergessen dürfen wir, dass hier eben mal eine Tür einen winzig kleinen Spalt weit geöffnet wurde. Die GEW ist einst mit der Forderung, 1/3 der Arbeitszeit für Vor- und Nachbereitung zu erreichen, in den Ring gestiegen. Davon sind wir leider noch himmelweit entfernt. Damit es für uns eine Erfolgsstory wird, muss irgendwann Mathematik im Tarifvertrag durch Fachlichkeit ersetzt werden.

von Günther Schedel-Gschwendtner

Leiter des Sozialpädagogischen Büros der GEW Bayern

Fortschritt mit Nebenwirkungen

Im Vorgriff auf die Dienstrechtsreform soll es bereits im September 2009 erste sog. funktionsunabhängige Beförderungen von Grund- und HauptschullehrerInnen nach A 12 + Zulage (und später nach A 13) geben. Bis 2010/11 können nach Angaben des Kultusministeriums ca. 25 % der Betroffenen befördert werden. Für RealschullehrerInnen sind ab 2010/11 entsprechende Möglichkeiten nach A 13 + Zulage geplant. Damit bestehen dann an allen Schularten annähernd vergleichbare Beförderungsmöglichkeiten. Dies ist sicher ein Fortschritt, wenn auch unsere Befürchtungen, dass dadurch Gelder für dringende Verbesserungen der Arbeitsbedingungen an den Schulen blockiert werden, nach wie vor groß sind.

Dem Vorteil für wenige stehen erhebliche »Nebenwirkungen« für alle gegenüber:

Von Januar bis März werden alle LehrerInnen in A 12 im Rahmen einer »Anlassbeurteilung 2009« beurteilt. Beurteilungszeitraum ist vom 1.1.2007 bis 31.3.2009. Einzige Ausnahmen sind voraussichtlich KollegInnen, die an Förderschulen versetzt sind. Sie können die Teilnahme an der Beurteilung beantragen oder auch die Rückversetzung an Grund- und Hauptschule, denn an Förderschulen können sie nicht befördert werden. Ferner soll nicht beurteilt werden, wer im Beurteilungsjahr die Altersgrenze erreicht, also im letzten Dienstjahr ist.

Diese »Massenbeurteilung« ist nach Meinung des Kultusministeriums und der Mehrheit im Hauptpersonalrat (HPR) eine unabdingbare Voraussetzung für eine (funktionsunabhängige) Beförderung. Der HPR hat einem entsprechenden Änderungsentwurf der Beurteilungsrichtlinien zugestimmt.

Es soll sich um eine vereinfachte Form der Beurteilung handeln, in der die einzelnen neun Beurteilungsmerkmale jeweils eine der sieben Stufen erhalten, ohne textliche Begründung. Das Gesamturteil ist dann ebenfalls eine Stufe (nicht aber der mathematische Durchschnitt), die kurz verbal zu begründen sei. Der Schulleiter bzw. die Schulleiterin fertigt einen Entwurf, leitet ihn dem Schulrat bzw. der Schulleiterin zu, diese/r unterschreibt (eventuell macht er bzw. sie auch vorher einen Unterrichtsbesuch). Für die Eröffnung ist dann voraussichtlich wieder der Schulleiter bzw. die Schulleiterin zuständig.

Neben der Beurteilung wird auch das Dienstalter eine Rolle für die Beförderung spielen.

2010 ist dann wieder Beurteilungsjahr. LehrerInnen an Grund- und Hauptschulen werden also in zwei aufeinanderfolgenden Jahren beurteilt, voraussichtlich 2010 unter erneut geänderten Richtlinien.

von Gele Neubäcker und Peter Caspari

für die GEW im Hauptpersonalrat

»Ich habe gelernt, dass der Weg des Fortschritts weder kurz noch ohne Beschwerde ist.«

Marie Curie (1867-1934), Nobelpreisträgerin in Physik und Chemie, Ehefrau und Mutter zweier Kinder.



Prof. Dr. Caroline Lasser (Foto: B. Flitner)

Forschende Frauen sichtbar machen als Vorbilder und Mutmacherinnen

wohl untergeordnet, leider. Frauen müssen einen intellektuell ebenbürtigen Partner finden, der mindestens so erfolgreich ist wie sie, sonst funktioniert das nicht. Bei Männern geht es auch anders. Meine männlichen Kollegen haben Kinder und Frauen, die nicht (erwerbstätig, d. V.) arbeiten und ihnen vor der Dienstreise den Koffer packen. Diese Kollegen sind, wohlgerne, 20 Jahre jünger als ich ... Die Frauen dagegen, die mit Kindern Karriere machen wollen, müssen zugleich den Großteil der Familienarbeit schultern.«¹

Dr. Gerda Horneck, Weltraummedizinerin, fand Entlastung durch »... einen Chef, der ihr zugestand, zeitweise von zu Hause aus zu arbeiten.«² Da die Wissenschaftlerinnen die meiste Zeit am Computer arbeiten, könnte dieses Modell übertragbar sein.

Auch im privaten Bereich zeigen sich neue Lösungen. »Mein Partner vertritt mich zuverlässig (in der Familie, d. V.), wenn ich unterwegs bin.«, meint Gesa Kluth, Wildbiologin/Wolffforscherin³.

Rechtzeitig zum Jahr der Wissenschaften und der Mathematik 2008 erschien der Bildband »Frauen die forschen«, denn immer noch sind nur 11 % der ProfessorInnenstellen in den Naturwissenschaften in Deutschland von Frauen besetzt.

Vorgestellt werden mit Bild (Bettina Flitner) und Text (Hrsg. Jeanne Rubner) 26 außergewöhnliche Wissenschaftlerinnen, die mit den Titeln Professorin und Doktorin im Hörsaal lehren und/oder im Labor forschen.

Die Portraits der Frauen zeigen sowohl ihre besondere Persönlichkeit als auch das berufliche Umfeld.

In verständlicher Form geben die Texte Einblick in die schwierigen Forschungsgebiete Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Weltraum- und Teilchenforschung. Auch die unterschiedlichen persönlichen Biografien der Frauen (ob jung, älter, mit und ohne PartnerIn, mit und ohne Kinder) lesen sich spannend und unterhaltsam.

Trotz ihrer Unterschiedlichkeit haben die Wissenschaftlerinnen vieles gemeinsam.

1. Quote nein – Entlastung ja!

Einig sind sich die Frauen in der Ablehnung einer Quote. Sie wollen und brauchen nicht extra gefördert werden. Um dennoch von den immer noch herrschenden klassischen und unbezahlten Rollenzuschreibungen für Frauen (Kinder, Küche, Beziehungs- und Familienarbeit) nicht in ihrer Forschungsarbeit behindert zu werden, benötigen sie selbstverständliche Entlastung und Unterstützung durch Partner, Familienangehörige, staatliche Einrichtungen und gesellschaftliche Werte jenseits traditioneller Rollenzuweisungsmodelle.

Prof. Dr. Christiane Nüsslein-Volhard, Nobelpreisträgerin in Biologie, fasst dies zusammen: »Ich war verheiratet, fand aber meine Arbeit sehr wichtig und spannend. Wir haben uns getrennt, als ich 32 war. Es war der klassische Konflikt, ich war erfolgreicher als er. Viele Frauen hätten sich

2. Gemeinsame Eigenschaften der Forscherinnen

Seit ihrer Kindheit besitzen die Wissenschaftlerinnen Eigenschaften, die es nach ihren Aussagen braucht, um erfolgreich zu werden und bestehen zu können. Das sind u. a.:

- unbeirrt die Vision verfolgen
- Faszination für das Schwierige, für Gesetze und Schlussfolgerungen
- große Leidenschaft und pure Lust am Experiment
- überkommene Denkweisen in Frage stellen
- nicht aufgeben, durchbeißen, begreifen wollen – auch bei Rückschlägen
- mit Alternativen experimentieren
- der Wunsch zu verstehen
- sehr sorgsam, gründlich und mit viel Erfahrung arbeiten

3. Fördern, fordern oder lassen? Konsequenzen für Bildung und Erziehung

Zwar interessierten sich die Naturwissenschaftlerinnen schon von klein auf und in der Schule für Mathematik,

¹ »Frauen, die forschen« von Bettina Flitner, hrsg. von Jeanne Rubner Collection Rolf Heyne, 2008, S. 170.

² s. o. S. 88

³ s. o. S. 113



Prof. Dr. Thisbe Lindhorst (Foto: B. Flitner)

Physik, Chemie, Biologie und andere wissenschaftliche Bereiche, doch die sehr guten Noten in diesen Fächern sind nur Beiwerk gewesen. Entscheidend war bei allen die Befriedigung im Weg, nicht nur im Ziel, das oft auf sich warten lässt.

Zur Frage nach fördern, fordern oder lassen und den Konsequenzen sprechen die Wissenschaftlerinnen selbst:⁴

Mut zusprechen, Zeit zum Probieren lassen, »Futter« geben

»Du kannst es. Das geht. Versuch es noch einmal.«

Prof. Dr. Ursula Keller – Physik

»... man muss von Anfang an viel kreativer denken.«

Prof. Dr. Caroline Lasser – Mathematik

»Haben Sie etwas Neues?«

Prof. Dr. Hannah Monyer – Medizin/Gehirnforschung

Rechtzeitig in viele Richtungen denken und nicht von der Geschlechterfrage bremsen lassen

»Stereotype entstehen im Kindergartenalter. Spätere Projekte bringen wenig.«

Prof. Dr. Mathilde Marcolli – Mathematik

»Ich habe nie NEIN gesagt zu Schwierigkeiten.«

Prof. Dr. Karin Mölling – Medizin

Von anderen Meinungen frei sein, nicht nur die bisherigen Erkenntnisse einbeziehen

»Ich bin mir sicher, das sagt mir meine Intuition.«

Prof. Dr. Thisbe Lindhorst – Organische Chemie

»Das Ziel ist erreichbar – ich sehe keine unüberwindlichen Probleme.«

Prof. Dr. Martha Lux-Steiner – Physik

Unterstützen und lassen – auch in der Schule

»Gute, fördernde Lehrer (und Lehrerinnen, d. V.) in der Schule, die Begeisterung wachrufen, unabhängig vom Geschlecht.«

Prof. Dr. Susanne Albers – Informatik

»... mehr Ganztagschulen, mehr Sportangebote, um die Kinder vom Computer oder Fernsehen wegzubekommen.«

Prof. Dr. Gisela Schütz – Physik

»Ich habe mich schon sehr früh für die Natur interessiert. Und ich bin ein Mensch, der gerne in die Tiefe geht.«

Prof. Dr. Christine Nüsslein-Volhard – Biologie

»Die großen kosmologischen Fragen fesselten sie seit ihrer Jugend. Wie ist das Universum entstanden? Warum gibt es Sterne? Wie haben sich die Galaxien entwickelt?«

Prof. Dr. Eva Grebel – Astronomin

Ihre Lehrer (und Lehrerinnen, d. V.) erkannten die Begabung des Mädchens und ermunterten sie, an Mathematik-Wettbewerben teilzunehmen. »...und ich fand es toll, mathematische Aufgaben zu lösen, die man nicht mit einem Standardverfahren bewältigen konnte. Dieses Gefühl, hier ist ein Lösungsweg, den du selbst gefunden hast, und er funktioniert – das machte einfach Spaß.«

»Ich finde, viele Mädchen könnten ruhig viel ehrgeiziger sein.«

Dr. Tanja Clees – Mathematik/Forschung Computersimulation, Jg. 1977, Familie, 1 Kind

»Die Grundbausteine der Materie haben mich schon in der Schule fasziniert, und auch technische Geräte, mit denen man experimentieren kann. Aber damals wurde mir gesagt: Das ist nichts für Mädchen. Es war die reine Neugierde und meine Begeisterung für die Physik, die sich am Ende gegen alle Widerstände durchgesetzt hat.«

Prof. Dr. Felicitas Pauss – Physik/Teilchenforschung/CERN



Prof. Dr. Ursula Keller (Foto: B. Flitner)

4. Ausblick

Nicht nur am jährlichen »Girls' Day« sollten Mädchen ermuntert werden, ihrem Interesse für die kniffligen Aufgaben nachzugehen. Täglich besteht im Unterricht die Möglichkeit, dem Ehrgeiz und der Neugierde Raum zu geben und dem Zutrauen, sich schwierigen Aufgaben zu stellen.

»Just do it ...«



von Judith Barnickel

Lehrerin in Nürnberg

⁴ »Frauen, die forschen« von Bettina Flitner, hrsg. von Jeanne Rubner Collection Rolf Heyne, 2008, S.170. Zitate entnommen aus dem Kapitel über die jeweilige Wissenschaftlerin (siehe Inhaltsverzeichnis)

Säkularer Staat und religiöse Werte

Die Humanistische Union wird gemeinsam mit der Petra-Kelly-Stiftung am 29. November 2008 in München im Gasteig eine Tagung zum Thema »Säkularer Staat und religiöse Werte« veranstalten. Die Tagung wird vor allem die immer wieder erhobene Forderung nach christlich-abendländischen Werten als Rechtsgrundlage kritisch hinterfragen.

Auf dem Programm stehen u. a. Impulsreferate: Dr. Michael Schmidt-Salomon (Giordano-Bruno-Stiftung, Mastershausen) spricht zum Thema »Leitkultur Humanismus und Aufklärung – Wie christlich sind unsere Werte?«, Prof. Dr. Hartmut Krefß (Ev.-theol. Fakultät, Uni Bonn) zum Thema »Werte, Religion und Toleranz im säkularen Staat. Mit kritischen Anmerkungen zum »Böckenförde-Diktum««. Werner Fuß vom Fachverband Ethik, München, referiert über »Bekennnisneutrale Wertevermittlung an Schulen«.

Die anschließende Podiumsdiskussion mit dem Motto »Säkularer Staat, Religionsfreiheit, Toleranz und ihre Grenzen« moderiert Jadwiga Adamiak.

Die Anmeldung wird bis 22.11. gewünscht und ist auch elektronisch möglich:

Fax: 0 89-8 59 30 44

humanistische-union@link-m.de

Kampagne »Dein Tag für Afrika« 2009 von Aktion Tagwerk – Infomobiltour 2009 gleich zwei Wochen in Bayern

Am Dienstag, dem 23. Juni 2009 ist der bundesweite Aktionstag der Kampagne »Dein Tag für Afrika«: In ganz Deutschland werden sich an diesem Tag hunderttausende SchülerInnen für Gleichaltrige in Afrika einsetzen. An der Kampagne teilnehmen können SchülerInnen aller Schulformen und jeder Altersstufe. Die Kinder und Jugendlichen suchen sich für den Aktionstag einen bezahlten Job in einem Unternehmen, leisten Hilfsdienste im Freundes- oder Familienkreis oder veranstalten einen Solidaritätsmarsch »Go for Africa«. Den Erlös ihres »Tagwerks« spenden sie an Bildungsprojekte für Kinder und Jugendliche des Aktion-Tagwerk-Projektpartners Human Help Network (www.hhn.org) in fünf afrikanische Länder. Diese sind Angola, Ruanda, Burundi, Südafrika und der Sudan.

Gleichzeitig bietet Aktion Tagwerk allen Schulen zur Unterstützung der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland und zur Vorbereitung des Aktionstages verschiedene Unterrichtsmaterialien an. Besonders beliebt ist hierbei das Infomobil: Alle an der Kampagne angemeldeten Schulen können einen Infomobiltermin buchen. Dabei kommt das Tagwerk-Team an die Schule und berichtet den SchülerInnen von den Projekten vor Ort in Afrika. Diese Kampagne ist das Infomobil gleich

Dies und Das

zwei Wochen in Bayern und bietet dort Vorträge an. Die bayrischen Infomobilwochen sind vom 9. bis 13. Februar und vom 16. bis 20. März 2009.

Baldige Anmeldung sichert einen der begehrten Termine.

Weitere Informationen und Kontakt:

Aktion Tagwerk e. V.

Walpodenstraße 10 • 55116 Mainz

Tel.: 0 61 31-9 08 81 00

info@aktion-tagwerk.de • www.aktion-tagwerk.de

Kinderfotopreis 2009

Seit 2005 gibt es jährlich den Kinderfotopreis. Mitmachen können alle Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren in München und Oberbayern. Im vergangenen Jahr nahmen über 700 Kinder teil. Bei der Preisverleihung im Münchner Stadtmuseum wurden die besten 33 Bilder, Collagen und Daumenkinos mit Preisen prämiert. Zu gewinnen gab es Digitalkameras, Fotobücher u.v.a.

Auch im Schuljahr 2008/09 wird es wieder einen Kinderfotopreis geben. In diesem Rahmen werden auch medienpädagogische Projekte für Kindergärten, Schulklassen und Horte angeboten. Als ein medienpädagogisches Kooperationsprojekt wird er vom Medienzentrum München des JFF, der Mediefachberatung Oberbayern, dem KS:MUC und PA/Spielkultur e. V. veranstaltet und ist Teil des Netzwerkes der Kinderfotopreise in München-Oberbayern, Nürnberg-Mittelfranken, Augsburg und Wien.

Weitere Informationen zum Wettbewerb, Fototipps und Fotospiele für PädagogInnen und Kinder unter

www.kinderfotopreis.de.

@bsolut privat!?

Vom Tagebuch zum Weblog

Das Museum für Kommunikation Nürnberg widmet sich in seiner neuen großen Ausstellung, die bis zum 15.02.2009 dauert, intensiv der Frage, was ein Tagebuch alles sein kann. Die Antwort geben 300 Tagebücher und Weblogs in einer Vielzahl von Formaten und Materialien. Es werden außergewöhnliche Tagebuchgeschichten erzählt und die Charakteristika des Tagebuchschreibens thematisiert.

Tagebuch schreiben – das ist verbunden mit vagen Vorstellungen von Intimität und Egotrip, von Geheimnis und Enthüllung. Das Fragezeichen im Ausstellungstitel »@bsolut privat!« lädt dazu ein, diese gängigen Vorstellungen zu überprüfen. Privatheit ist keineswegs eine durchgehende Konstante für das Tagebuch, denn schon seit der frühen Neuzeit – und nicht erst zu Zeiten des Web 2.0 – hat es Tagebücher gegeben, die für andere LeserInnen offen waren.

Das Kunst- und Kulturpädagogische Zen-

trum der Museen in Nürnberg bietet zur Ausstellung drei Programme für Schulklassen an: »Ich schreibe – also bin ich« bis zum 13.2.09 für SchülerInnen der 7. bis 9. Klasse, »Selbstzeugnis und Zeitdokument« ebenfalls bis zum 13.2.09 für SchülerInnen der 10. bis 12. Klasse und »Also, heute ist mir folgendes passiert ...« für SchülerInnen ab der 7. Klasse während der Adventszeit, wobei SchülerInnen Tagebuch für SeniorInnen aus Nürnberger Altersheimen schreiben sollen.

Weitere Informationen und Buchungen:

Tel.: 09 11-13 31-241 oder

schulen@kpz-nuernberg.de

Kontakt zum Museum für Kommunikation:

mk.nuernberg@mspt.de

www.museumsstiftung.de

Neuaufgabe:

Leitfaden zum Arbeitslosengeld II

Millionen Arbeitslose und ihre Angehörigen müssen von Arbeitslosengeld II und Sozialgeld leben. Grundlage bilden das Sozialgesetzbuch II und die Alg-II-Verordnung. Beide sind ständig im Fluss.

So wurde jüngst u. a. neu geregelt die Höhe der Regelleistung, die Berechnung und Dauer des Kinderzuschlags, die Anrechnung von Einkommen Selbstständiger auf das Alg II und der Zwang, frühzeitig auf dem Alg II in die Altersrente zu wechseln.

Was seit Neuestem gilt, erklärt der »Leitfaden zum Arbeitslosengeld II«.

Der Leitfaden wird vom Arbeitslosenprojekt TuWas der Fachhochschule Frankfurt am Main herausgegeben. Er ist der aktuellste und preiswerteste Ratgeber für Arbeitslose und ihre BeraterInnen. Er kostet 14 Euro und hat 687 Seiten. Der Leitfaden ist zu beziehen über:

Fachhochschulverlag

Der Verlag für angewandte Wissenschaften

Kleiststr. 10 • Gebäude 1 • 60318 Frankfurt

Tel.: 0 69-15 33 28 20 • Fax: 0 69-15 33 28 40

bestellung@fhverlag.de • www.fhverlag.de

Bildungswege als Hindernisläufe.

Zum Menschenrecht auf Bildung in Deutschland

Am 8. und 9. Februar 2008 fand unter dem Titel »Keine(r) darf zurückbleiben! Bildungszugänge und -übergänge auf dem Prüfstand« in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Loccum das zweite Symposium des DFG-Projekts »Menschenrecht auf Bildung: Anthropologisch-ethische Grundlegung und Kriterien der politischen Umsetzung« statt. Getragen wird das

Die Klassenfahrtseite
jede Woche neue Angebote
www.schulfahrt.de
Tel. 0 35 04/64 33-0

Forschungsprojekt durch den Bamberger Lehrstuhl für Christliche Soziallehre und Allgemeine Religionssoziologie sowie das Forschungsinstitut für Philosophie Hannover. Inzwischen liegen die Beiträge der Tagung als Band 5 der Reihe »Forum Bildungsethik« in gedruckter Form vor:

Bildungswege als Hindernisläufe.

Zum Menschenrecht auf Bildung in Deutschland
Bielefeld • W. Bertelsmann-Verlag • 2008

Hg. von Marianne Heimbach-Steins, Gerhard Kruij und Katja Neuhoff • 200 Seiten

ISBN: 978-3-7639-3545-1

»Von Depression und Hass zu Empathie und Selbstverwirklichung«

Eine Weiterbildung in Gestaltpädagogik bietet IMMA für Fachfrauen an. »Sich selbst entwickeln, um anderen beim Wachsen zu helfen« ist deren Motto. Angeboten wird ein Seminarblock zu den Themen Identität und Geborgenheit in sich selbst finden (Essstörungen), die eigenen Gefühle ausdrücken und spielerisch sowie sexuell sein können, Kontakte herstellen und Partnerschaftsfähigkeiten entfalten können. Die Teilnehmerinnen erhalten praxisnahes Handwerkszeug aus der Gestaltarbeit für Einzelarbeit und Gruppenangebote. Die Module können einzeln oder im Rahmen der Ausbildung »Geschlechtsbewusste Gestaltpädagogik und Gestaltberatung« gebucht werden.

Termin: 23.-27.01.2009,

Freitag - Samstag: 9.30 - 22.00 Uhr

Sonntag - Dienstag: 9.30 - 16.00 Uhr

Kosten: 450 Euro

Anmeldeschluss: 23.12.2008

IMMA, Kontakt- u. Informationsstelle für Mädchenarbeit • Jahnstr. 38 • 80469 München
Tel. 0 89-23 88 91 20

kontakt.informationsstelle@imma.de

Dies und Das

Nicht von schlechten Eltern – Fernseherziehung in der Familie

Den Umgang mit dem Fernsehen lernen Kinder in erster Linie in der Familie. Wie selbstsicher und verantwortungsvoll dieser sein wird, hängt davon ab, wie gut sie im Elternhaus darauf vorbereitet werden. In der neuen Ausgabe zeigt der Programmratgeber FLIMMO, wie Eltern mit dem Fernsehen und den Vorlieben ihrer Kinder umgehen, welche Rolle das Fernsehen im Familienalltag spielt und welchen Konflikten sich Eltern immer wieder gegenübergestellt sehen.

Dabei wird deutlich: Die Erziehungsstile sind so unterschiedlich wie die Familienkonstellationen selbst. Einfache Rezepte für den richtigen Umgang mit dem Fernsehen gibt es daher nicht. Dennoch zeigt FLIMMO einige Leitlinien auf, die als Grundlage für die familiäre Fernseherziehung dienen können:

Kinder brauchen Vorbilder und Orientierung. Eltern sollten Fernseh- und Medienvorlieben ihrer Kinder thematisieren. Kinder brauchen altersgerechte Angebote, die den Geschmack der Kleinen treffen, sie aber nicht überfordern. Fernseh- und Medien-erziehung kann nur gelingen, wenn die Bezugspersonen an einem Strang ziehen. Eltern sollten sich mit Verwandten, ErziehernInnen und befreundeten Eltern austauschen. Das Aufzeichnen von Sendungen auf Video oder DVD kann hilfreich sein. Ein Wochenplan mit Zeitkontingent kann einen sinnvollen Orientierungsrahmen bieten.

Eltern sollten Grenzen ziehen, wenn das Fernsehen in der Freizeitgestaltung ihres Kindes überhandnimmt.

Öffentliche Bezugsstellen des Heftes findet man im Internet:

www.flimmo.tv/bezugsstellen

Im November in der Schauburg

»Auf Olga Benario!«

Am 12. Februar 1908 wurde Olga Benario als jüngstes Kind einer jüdisch-sozialdemokratischen Anwaltsfamilie in unmittelbarer Nähe der SCHAUBURG geboren. Im Alter von 34 Jahren starb sie im Konzentrationslager Bernburg. Dazwischen lagen Jahre der antifaschistischen Arbeit in Berlin und Brasilien, wo jedes Schulkind noch heute im Geschichtsunterricht von ihr hört und eine unzählige Menge Straßen und Schulen nach ihr benannt sind.

Obwohl Olga Benario aus München stammt, gibt es in der Stadt keine Gedenktafel, kein Straßenschild, keine Schule, keinen Platz, der an diese ungewöhnlich mutige Frau erinnert. Diese Lücke zu schließen haben sich die junge brasilianische Autorin und Regisseurin Mayra Capovilla und ihre deutsche Kollegin Damaris Nübel vorgenommen. Die SCHAUBURG unterstützt ihr Ansinnen und freut sich, für die ehemalige Bürgerin Münchens eine theatrale Erinnerungstafel errichten zu können.

Das Stück eignet sich ab 14 Jahren.

Premiere ist am 13.11., gespielt wird während des November.

Informationen gibt's bei:

Schauburg – Theater der Jugend

Franz-Joseph-Str. 47 • 80801 München

Tel.: 0 89-23 33 71 55

www.schauburg.net • theater@schauburg.net



CASH 4 LESS
CASHLESS-MÜNCHEN DE

Glück zum Kaufen? der neue Film zur Schuldenprävention von CASHLESS-MÜNCHEN

Was würdest du machen, wenn du plötzlich viel Geld hättest? Shoppen, Sparen, Party machen oder Auswandern sind die Wünsche unserer befragten Jugendlichen. »Wünsche und Bedürfnisse zu haben ist etwas Urmenschliches«, behauptet die Soziologin Frau Burschel. Können wir diese aber auch wirklich über Konsum stillen und vor allem wer oder was beeinflusst uns bei der Konsumentscheidung? Dass gerade junge Menschen die Folgen unserer Konsumgesellschaft – auch in Form von Verschuldung – tragen müssen, zeigt der Fall Christian. Er schildert anschaulich seinen Weg in die Schulden, das anfängliche Ignorieren, aber auch die späteren Angstzustände, bevor er sich an eine Münchner Schuldnerberatungsstelle wendet.

Der Film zur Schuldenprävention wurde von CASHLESS-MÜNCHEN in Kooperation mit dem Medienzentrum München produziert. Ziel ist es, LehrerInnen und PädagogInnen eine Hinführung zu den Themen Geld und Schulden zu ermöglichen. Die DVD hat nur eine Länge von ca. 10 Minuten und eignet sich insbesondere als Einstieg in Gruppenveranstaltungen mit Jugendlichen ab ca. 14 Jahren.

Interessierte wenden sich an:

CASHLESS-MÜNCHEN Präventionsprojekt Jugendschulden • Paul-Heyse-Str. 22 • 80336 München

Tel.: 0 89-5 14 10 69 83 • Mail: info@cashless-muenchen.de • www.cashless-muenchen.de

Kulturell verNETZT?

Inter@ktiv, das Münchner kommunale Netzwerk zur Förderung von Medienkompetenz, geht in die nächste Runde, bis 30. November finden über 100 Tagungen, Vorträge, Workshops und Spielaktionen statt.

Medien werden in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Kommunikation läuft zunehmend über Online-Foren, Blogs oder Handy. Können aber alle Bürger der Stadt gleichberechtigt an den neuen Möglichkeiten teilhaben? Diese Frage steht im Mittelpunkt des diesjährigen **Herbstevents der Veranstaltungsreihe Inter@ktiv bis 30. November in München**, bei dem im Auftrag der Stadt über 100 Tagungen, Vorträge, Workshops und Spielaktionen angeboten werden.

Die Veranstaltungsreihe unter dem Motto »Kulturell verNETZT« wendet sich sowohl an Eltern, Lehrer, Multiplikatoren und Senioren als auch mit speziellen Angeboten an Kinder und Jugendliche. Fachvorträge und Tagungen sollen dazu anregen, die Potenziale der (neuen) Medien für das kulturelle Miteinander zu erkennen und zu nutzen. So geht beispielsweise Dr. Hans-Georg Küppers, Kulturreferent der Stadt München, in seinem Festvortrag auf die Bedeutung kultureller Vernetzung über das Internet aus Sicht des Kulturreferats ein.

Auf dem Programm steht außerdem eine Vielzahl von Workshops: Wie baut man seine eigene »Online-Community«

auf, was muss man beim Screen-Design beachten und welche Verhaltensstrategien für Foren und Chats sollten an Kinder und Jugendliche vermittelt werden? Junge TeilnehmerInnen können Kurse belegen, bei denen sie zum Beispiel die Arbeit von Online-Redakteuren kennenlernen oder einen Audio-Guide für München erstellen. Die mehr als 50 Anbieter halten für all jene etwas bereit, die sich für Möglichkeiten und Grenzen der neuen Medien interessieren.

Ausgewählte Themen und Höhepunkte von Inter@ktiv 2008 sind:

- Öffentliches Bildungsforum »Kultur bildet Stadt«
- Spielaktion »Dein Stadtteil zum Hören – Kinder machen einen Audioführer«
- Elterninformation »JUGEND - SUCHT - NETZ ?!«
- Fachtagung »Erzählkultur: Sprachkompetenzförderung in Medienprojekten«
- Workshop »Senioren ins Netz/Begegnung der Generationen«
- Verleihung des Pädagogischen Interaktiv-Preises (»Pädi '08«)

Das Programmheft von Inter@ktiv 2008 kann ab sofort beim Medienzentrum München des JFF unter der Telefonnummer 0 89-1 26 65 30 bestellt werden.

Weiter Informationen unter www.interaktiv-muc.de

Der Wahlausschuss informiert zum Gewerkschaftstag 2009

Der Wahlausschuss für den 26. ordentlichen Gewerkschaftstag der GEW vom 25. bis 29. April 2009 in Nürnberg hat sich am 07. März 2008 in Magdeburg unter Vorsitz von Rose-Marie Seggelke entsprechend der Richtlinien des Wahlausschusses konstituiert. Dem Wahlausschuss gehören an:

1. Die Vorsitzenden der 16 GEW-Landesverbände:

Doro Moritz (Baden-Württemberg) ab 24. April 2008, Angelika Neubäcker (Bayern), Rose-Marie Seggelke (Berlin), Günther Fuchs (Brandenburg), Bernd Winkelmann (Bremen), Klaus Bullan (Hamburg), Jochen Nagel (Hessen), Annett Linder (Mecklenburg-Vorpommern), Eberhard Brandt (Niedersachsen), Andreas Meyer-Lauber (Nordrhein-Westfalen), Klaus-Peter Hammer (Rheinland-Pfalz) ab 20. Mai 2008, Klaus Kessler (Saarland), Dr. Sabine Gerold (Sachsen), Thomas Lippmann (Sachsen-Anhalt), Matthias Heidn (Schleswig-Holstein), Jürgen Röhreich (Thüringen).

2. Drei Vertreterinnen und Vertreter der Bundesausschüsse im Hauptvorstand:

Uta Sändig (BFGA Hochschule und Forschung), Marliese Seiler-Beck (BFGA Realschulen), Annelie Strack (BFGA Kaufmännische Schulen).

3. Vier von den größten Landesverbänden benannte Kolleginnen:

Hildegard Klenk (LV Baden-Württemberg), Susanne Hoeth (LV Hessen), Cordula Mielke (LV Niedersachsen), Renate Boese (LV Nordrhein-Westfalen).

Der Wahlausschuss wählte zu seinem Vorsitzenden Andreas Meyer-Lauber (LV Nordrhein-Westfalen), zur stellvertretenden Vorsitzenden Annett Lindner (LV Mecklenburg Vorpommern) und zum Bericht erstattenden Mitglied Uta Sändig (FG Hochschule und Forschung).

Der Wahlausschuss beschloss darüber hinaus entsprechend den Richtlinien folgenden Terminplan:

Die Bekanntgabe der Konstituierung des Wahlausschusses und der Ämter, die durch Wahl auf dem Gewerkschaftstag zu besetzen sind, erfolgt in der November-Ausgabe 2008 von »E&W« und in den GEW-Landeszeitungen.

Bis zum 24. Januar 2009 besteht dann die Möglichkeit der Einreichung von Wahlvorschlägen beim Vorstand des Wahlausschusses. Nach Prüfung der Gültigkeit der eingereichten Wahlvorschläge und Einholung der Zustimmung der Kandidatinnen und Kandidaten zur Veröffentlichung erfolgt die Bekanntgabe der Kandidatinnen und Kandidaten im Vormonat des Gewerkschaftstages, also in der März-Ausgabe 2009 von »E&W«.

Vor diesem Hintergrund gibt der Wahlausschuss bekannt, dass gemäß geltender Satzung auf dem Gewerkschaftstag 2009 nachstehende Ämter durch Wahl zu besetzen sind:

Geschäftsführender Vorstand

- Die Vorsitzende oder der Vorsitzende (§ 20, Ziffer 1a)

Die Mitglieder der Arbeitsbereiche (§ 20, Ziffer 1b)

- Finanzen
 - Frauenpolitik
 - Angestellten- und Beamtenpolitik
- Vier Mitglieder für die Organisationsbereiche (§ 20, Ziffer 1c)

- Jugendhilfe und Sozialarbeit
 - Schule
 - Hochschule und Forschung
 - Berufliche Bildung und Weiterbildung
- Gemäß § 20, Ziffer 4 wird aus der Mitte der Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes nach Ziffer 1b und c die oder der stellvertretende Vorsitzende in einem gesonderten Wahlgang gewählt. Einer der beiden Vorsitzenden nach Ziffer 1a und Ziffer 4 soll eine Frau sein.

Bundesschiedskommission

Drei ständige und drei stellvertretende Mitglieder der Bundesschiedskommission (§ 9).

Gemäß den Richtlinien des Wahlausschusses können die GEW-Landesverbände sowie die Bundesausschüsse bis zum **24. Januar 2009** Wahlvorschläge beim Vorsitzenden des Wahlausschusses, z. H. des Geschäftsführers, GEW-Hauptvorstand, Postfach 90 04 09, 60444 Frankfurt am Main, einreichen.

Andreas Meyer-Lauber,

Vorsitzender des Wahlausschusses,

Annett Lindner,

stellv. Vorsitzende des Wahlausschusses,

Uta Sändig,

Bericht erstattendes Mitglied.

Uni(per)versum Schule

Das vierte Programm des Lehrerkabarets PISAker

Für einige dürfte schon das Wort »Lehrerkabarett« ein Widerspruch in sich sein, attestiert man doch Paukern gemeinhin nicht viel Sinn für Humor, selbst dann nicht, wenn dieser selbstkritisch ausfällt. Bei den PISAkern jedoch scheint der Gegensatz aufgehoben, haben sie doch in den letzten drei Jahren von Jahr zu Jahr mehr Beifall bekommen.

Die PISAker nehmen in ihrem vierten Programm wieder die Welt der Schule unter die Lupe.

Sie stellen dabei fest, dass dieses Universum mit seinem nicht in allen Teilen bekannten Eigenleben ziemlich abartig ist. So heißt das neue Programm »Uni(per)versum Schule«. Wie schon in den vergangenen drei Jahren werden SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen durch den Kakao gezogen und die Schulbürokratie bekommt ihr Fett weg. »Auch Lehrer können lachen!« versprechen die 13 Akteure der PISAker. Die Texte schrieben wieder Gerhard Wonne und Frank v. Sicard, der auch Regie führt. Die musikalische Leitung liegt bei Uli Rothe.

Die Premiere findet am **18. November** um **19.00 Uhr** in der Aula der Volksschule Chieming statt. Weitere Vorstellungen sind am 21., 22., 26. und 29. November sowie am 5. Dezember. Der Eintritt ist frei, Spenden sind allerdings erwünscht. Eine Kartenreservierung ist unbedingt erforderlich bei der Volksschule Chieming, Telefon 0 86 64-9 84 90.



Die GEW-Lehrerampagne in München präsentiert **GEW**

Prof. von Bischofs Gnaden Zu Konkordatslehrstühlen und warum sie abgeschafft gehören

An sieben bayerischen Universitäten hat der Bischof bei der Besetzung jeweils eines Lehrstuhls für Philosophie, Pädagogik und in den Sozialwissenschaften nach Kirchenvertrag das letzte Wort. Mittelalter? Nein, so ist es auch heute noch gängige Praxis. Jetzt wird gegen ein zur Zeit laufendes Berufungsverfahren geklagt. Der Kläger berichtet über die Klage und warum er Konkordatslehrstühle für anachronistisch und verfassungswidrig hält.

Dienstag, 18. November 2008, Beginn: 18 Uhr
Universität München, Schweinchenbau, Leopoldstr. 13, Raum 2401

Uni's out – School begins Infos für künftige ReferendarInnen & LehramtsanwärterInnen

Junge KollegInnen bieten einen Einblick in den Berufseinstieg und berichten von ihren eigenen Erfahrungen.

Dienstag, 02. Dezember 2008, Beginn: 18 Uhr
Universität München, Schweinchenbau, Leopoldstr. 13, Raum 2401

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Stadtverband München

Mitgliederversammlung • Mittwoch, 19.11.2008 19.00 Uhr Gewerkschaftshaus/Kantine

Tagesordnung: Eröffnung • Referate • Diskussion • Anträge (Antragsschluss: 31.10.08)
• Verschiedenes • Ende: spätestens 22.00 Uhr

Nicht nur Fachkraft, sondern auch Arbeitskraft!

Die Basis des Arbeitsschutzes in der betrieblichen Praxis

Arbeitsschutz in öffentlichen Schulen: Fehlanzeige?

mit **Lothar Pickelmann** Arbeitssicherheitsausschuss Lebenshilfe München

Constantin Dietl-Dinev Personalrat Berufsschule

GEW Stadtverband München, Tel. 0 89-53 73 89 • gew-sv-muenchen@link-m.de

Interessante Veranstaltungen ab November 2008

Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an Susanne Glas in der GEW-Landesgeschäftsstelle: sg@bayern.gew.de

08.11.08	Angestellte Lehrkräfte in Bayern – Perspektiven für die Tarifrunde 2009. Mit Peter Jonas, Referent für Beamten und Tarifpolitik beim GEW-Hauptvorstand	Informationsveranstaltung	Nürnberg DGB-Haus 10.30 - 16.00 Uhr
12.11.08	Klipperts Vorschläge zur Entlastung der LehrerInnenarbeit. Ort und Erläuterungen zur Veranstaltung: www.gew-oberfranken.de	Präsentation und Diskussion	Bamberg 19.30 Uhr
12.11.08	Rechtsradikalismus in Bayern. */** Seminar der GEW Oberbayern in Zusammenarbeit mit dem Bayern-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung. Anmeldung: P. Caspari, Tel. 0 81 24-92 37, gew-oberbayern@t-online.de	Seminar	Nürnberg Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände
17.11.08	Sprache und Denken. Mit Prof. Dr. Ingrid Gogolin, Uni Hamburg Ort und Erläuterungen zur Veranstaltung: www.gew-oberfranken.de	Referat mit Diskussion	Bamberg 18.00 Uhr
18.11.08	»Perversum Schule« */** Uraufführung des neuen Programmes des Lehrerkabarets »Die PISAker«, Veranstalter: GEW Oberbayern (Näheres siehe oben auf dieser Seite)	Kabarett	Chieming Aula der Hauptschule 19.00 Uhr
19.11.08	Nicht nur Fachkraft, sondern auch Arbeitskraft. Die Basics des Arbeitsschutzes in der betrieblichen Praxis. (Näheres siehe oben)	Mitgliederversammlung	München Gewerkschaftshaus, 19.00 Uhr
20.11.08	Kollegiale Supervision für Lehrkräfte. Mit Peter Burghart Ort und Erläuterungen zur Veranstaltung: www.gew-oberfranken.de	Seminar	Bamberg 19.00 Uhr
21.-22.11.08	GEW-Neumitgliederseminar. Die GEW – Personal, Politik und Perspektiven kennenlernen. Mit Mitgliedern aus Landesverband und örtlichen/regionalen Untergliederungen *	Seminar	Ingolstadt Gut Aufeld Fr. 17.00 bis Sa. 16.00 Uhr
21.-26.11.08	Elf Lehrkräfte-Typen – ein Ziel. Rückkehrer-Tagung für AuslandslehrerInnen. */** Mit Oskar Negt.	AGAL-Tagung	Mariaspring b. Göttingen Heimvolkshochschule
24.-26.11.08	Mitbestimmung des Betriebsrates – von der Initiative bis zur Einigung. */** Mit Knut Becker.	BR-Seminar	Niederpöcking DGB-Bildungszentrum
25.11.08	Teilzeit, Befristungen und geringfügige Beschäftigung – Persönliches Budget – Fragen aus der Arbeit von BR, PR und MAV in Einrichtungen der Behindertenhilfe */** Veranstaltet von ver.di Bayern und GEW Bayern. Anmeldung bis zum 14.11. beim DGB-Bildungswerk: petra.flingelli@bildungswerk-bayern.de	Fachtagung für BR-, PR- und MAV-Mitglieder	Nürnberg Karl-Bröger-Zentrum 10.00 - 16.00 Uhr

München: siehe immer auch: www.gew-muenchen.de. Weitere Informationen über unsere Mailinglist, Eintrag jederzeit widerruflich! Bitte per E-Mail anfordern.

* Anmeldung erbeten, falls nicht anders angegeben: GEW-Geschäftsstelle, Susanne Glas, sg@bayern.gew.de, Tel. 0 89-54 40 81 16, Fax: 0 89-5 38 94 87

** Teilnahmegebühr



Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren allen Kolleginnen und Kollegen, die im November Geburtstag feiern, ganz besonders

Parmatma Prakash, München, zum **87.**

Helmut Röble, Neuried, zum **83.**

Konrad Maurer, Burghausen, zum **74.**

Dr. Dietrich Grille, Erlangen, zum **73.**

Karin Turkowski, Garching,

Walter Hundhammer, Füssen,

Klaus Peter König, Germering, und

Otto Werner, Kaufbeuren, zum **71.**

Elisabeth Gottmann, München,

Gudrun Schmidt, München,

Jürgen Berghoff, Alerheim,

Dr. Karl Esselborn, München,

Dr. Hermann Patsch, München,

Theodor Schmitz, Reimlingen, und

Wieland Sternagel, Alling, zum **70.**

sowie zum **65.**

Christa Norville, München,

Peter Johannes Appelt, München,

Friedrich Elwing, Straubing,

Balazs Gachal-Eölvédy, Bodenkirchen,

Martin Müller-Aenis, Wertingen,

Ulrich Schendera, Bad Kissingen, und

Eckart Wangerin, Erlangen.



Herzlichen Dank

sagen wir allen, die der Gewerkschaft seit vielen Jahren die Treue halten.

Im November gilt unser Dank ganz besonders

Helmut Röble, Neuried, für **50 Jahre** Mitgliedschaft,

sowie für **35 Jahre** Mitgliedschaft

Gudrun Goldrian, München,

Katrin Huber, Dießen,

Eva-Maria Mick, München,

Erika Werthner, Nürnberg,

Alfons Balthesen, München,

Wilfried Christel, Nürnberg,

Rudolf Müller, Crailsheim,

Peter Müller, Herzogenaurach,

Lothar Strogies, Nürnberg, und

Hannes Ströhlein, Nürnberg.



Faust Teil 1 in München

Inszenierung: Theaterinsel Rosenheim

In einer fast einjährigen, intensiven Theaterarbeit hat der international tätige Regisseur Toni Müller in seiner Heimatstadt Rosenheim den Weltklassiker Faust I von Johann Wolfgang von Goethe auf die Bühne der Theaterinsel Rosenheim gebracht. Sein engagiertes, junges Ensemble begeistert die Besucher und auch die Kritiker. Die jugendfrische Inszenie-

rung und das moderne Bühnenbild setzen Akzente, die sich lange im Bewusstsein wiederfinden. Wir sagen deshalb: »Der Rosenheimer Faust ist neu geboren.«

Diese Inszenierung des Faust wird den MünchnerInnen am **Montag, den 8. Dezember 2008 um 19.00 Uhr** in der **Black Box des Münchener Gasteigs** präsentiert. Wir freuen uns schon alle darauf.

Eine überaus tolle Sache ist es auch, dass die Schülerinnen und Schüler rund um Rosenheim den Faust klassenweise besuchen kommen. Die Rosenheimer Mädchenrealschule ist gleich mit vier 8. Klassen vertreten.

Toni Müller macht sich das Vergnügen, mit den Schülerinnen und Schülern über seine Inszenierung in ihren Klassen zu diskutieren. So ist es ihm ein großes Anliegen, dass gerade Münchener Schülerinnen und Schüler seine Inszenierung im Gasteig erleben können.

Für seine kleine Theaterinsel Rosenheim ist Toni Müller Eigentümer und Regisseur in einer Person. Die Theaterinsel Rosenheim ist für die theaterbegeisterte Jugend aus der Stadt und aus dem Landkreis Rosenheim zu einem Refugium geworden. Hier können sie im Spiel sich selbst entdecken und schließlich auch zeigen, was in ihnen steckt.

Ja selbst mich hat er einfühlsam an das Theater herangeführt, erst als Erzähler im kleinen Prinzen, dann als Pater Lorenzo in Romeo und Julia und jetzt als Direktor, Dichter und lustige Person, als Erdgeist und böser Geist in Goethes Faust.

Der Eintrittspreis beträgt 15 Euro, die SchülerInnen und StudentInnen zahlen nur 8 Euro. Die Karten gibt es bei München Ticket. **von Peter Stichaner**, GEW-Kollege aus Rosenheim

Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ...Treffpunkt GEW ...

Diese Treffen finden regelmäßig statt, nicht jedoch in den Ferienzeiten. Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an die DDS-Redaktion: Karin Just, GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München ☎ 0 89/51 00 91 02 • Fax: 0 89/5 38 94 87 • KJ@bayern.gew.de

Ansbach Termine/Informationen: www.gew-ansbach.de
Kontakt: Günther Schmidt-Falck, ☎ 0 98 02/95 31 42

Aschaffenburg/Miltenberg Termine/Themen der Treffen siehe Aktionskalender auf www.gew-aschaffenburg.de
Kontakt: Isabella Zang, ☎ 0 60 92/72 71

Augsburg jeden 1. Schuldonnerstag im Monat offene Vorstandssitzung ab 19.30 Uhr im Augsburger GEW-Büro, Schaezlerstr. 13 1/2
Kontakt: Ulli Bahr, ☎ 08 21/51 45 02 (GEW-Nummer mit AB)

Bad Neustadt Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Wolfgang Büchner, ☎ 0 97 73/82 86

Bad Tölz/Wolfratshausen jeden letzten Donnerstag im Monat 20.00 Uhr, Ratsstuben Geretsried
Kontakt: Andreas Wagner, ☎ 0 81 71/96 56 05

Bamberg Termine/Themen der Treffen siehe: www.gew-oberfranken.de
Kontakt: Ernst Wilhelm, ☎ 09 51/46 78 88

Bayreuth jeden 1. Mittwoch im Monat oder nach Ferien, 20.00 Uhr Stammtisch und Vorstands-Treff, Podium, Gerberplatz 1, Bayreuth
Kontakt: Ernst Friedlein, ☎ 0 92 01/5 90, Roland Dörfler, ☎ 09 21/9 26 55

Coburg jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Gaststätte Loreley, Herrngasse, Coburg
Kontakt: Karin Seifert-Lobedank, ☎ 0 95 61/81 20 36

Donau-Ries/Dillingen monatlich Mittwoch nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, wechselnd: DGB-Haus Nördlingen oder Posthotel Traube Donauwörth
Kontakt: Hansjörg Schupp, ☎ 0 90 83/4 16, Fax: 0 90 83/9 10 78

Erlangen jeden Dienstag Sprechstunde von 17.30 - 18.30 Uhr Arbeitslosenberatung: j.d. 1. und 3. Mittwoch d. Monats, 17-19 Uhr, Friedrichstr. 7
Kontakt: Hannes Henjes, ☎ 0 91 93/17 12, www.gew-erlangen.de

Forchheim jeden 2. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, Meierhof, Bammsersdorferstr. 1
Kontakt: Markus Weinberger, ☎ 0 91 91/97 44 51

Fürth jeden Freitag 13.20 Uhr, Gaststätte BAR, Gustavstraße
Kontakt: Gerhard Heydrich, ☎ 09 11/8 01 97 00

Haßfurt jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Alte Schule
Kontakt: Walter Richter, ☎ 0 95 23/76 89

Ingolstadt jeden 3. Dienstag im Monat, 20.00 Uhr, Café Hohe Schule, Goldknopfgasse, Ingolstadt
Kontakt: L. Peter Thierschmann, ☎ 08 41/98 06 39

Kempten jeden 1. Dienstag im Monat
Kontakt: Doris Lauer, ☎ 08 31/2 79 10

Lindau Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Irene Mathias, ☎ 0 83 82/2 83 09

Main-Spessart Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Elfriede Jakob-Komianos ☎ 0 93 52/57 68 oder Wolfgang Tröster, ☎ 0 93 53/81 81

Memmingen/Unterallgäu jeden 1. Schuldonnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Memminger Waldhorn, Waldhornstr. 11, Memmingen
Kontakt: Stefan Kohl, ☎ 0 83 31/8 31 92 81, gew-unterallgaeu@gmx.de

München AK Personalräte und Vertrauensleute monatliche Treffen, Mittwoch 17.00 Uhr, DGB-Haus, Termine auf Anfrage
Kontakt: Hacki Münder, ☎ 0 89/4 48 39 16 und Franz Stapfner, ☎ 0 89/5 80 53 29

München Aktion Butterbrot
Treffen im DGB-Haus, Termine: www.aktionbutterbrot.de
Kontakt: aktion-butterbrot@web.de

München Fachgruppe Berufliche Schulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Joe Lammers, ☎ 0 89/3 08 82 43

München Fachgruppe Grund- und Hauptschulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Jürgen Pöbnecker, ☎ 0 89/66 80 91

München Fachgruppe Gymnasien Termine auf Anfrage
Kontakt: Andreas Hofmann, ☎ 0 89/7 25 83 94

München Fachgruppe Hochschule und Forschung
Termin: Jeden 3. Montag im Monat, 19.00 - 21.00 Uhr
Kontakt: sabine.herzig@bayern.gew.de

München Fachgruppe Sonderpädagogische Berufe
Termine: www.gew-muenchen.de
Kontakt: Stefan Teuber, ☎ 0 89/36 72 77

München Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, DGB-Haus
Programm: www.gew-muenchen.de
Kontakt: Bernd Englmann-Stegner, ☎ 0 89/49 68 81

München GEW-Hochschulgruppe im AK Gewerkschaften
Offene Treffen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, AStA LMU,
Kontakt: gewerkschaften-kontakt@stuve.uni-muenchen.de

München Lehramtskampagne an der Uni
Sprechstunde Dienstag 10.00 - 12.00 Uhr in der SIB um AStA der LMU, Leopoldstr. 15, 80802 München
Kontakt: gew-la@stuve.uni-muenchen.de

Neumarkt/Oberpfalz Mittwoch nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, Plitvice
Kontakt: Sigi Schindler, ☎ 0 91 85/10 91

Neu-Ulm/Günzburg monatlich, Termin auf Anfrage
Gasthaus Lepple, Vöhringen, oder Bad Wolf, Neu-Ulm
Kontakt: Ulrich Embacher, ☎ 0 73 07/2 33 96

Nürnberg AK Gewerkschaftlicher Durchblick
jeden Dienstag, 21.00 Uhr
Kontakt: Geschäftsstelle BV Mittelfranken, ☎ 09 11/6 58 90 10

Nürnberg Fachgruppe Berufliche Schulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Reinhard Bell, ☎ 09 11/3 18 74 56

Nürnberg/Fürth FG Sonderpädagogische Berufe Mittelfranken
Termine und Infos unter: www.gew-fachgruppe.de
Kontakt: Stephan Stadlbauer, ☎ 09 11/7 36 03 10

Nürnberger Land Termine auf Anfrage
Kontakt: Hermann Hagel, ☎ 0 91 28/72 90 51

Pfaffenhofen jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Griechisches Restaurant Afrodite in Niederscheyern
Kontakt: Norbert Lang-Reck, ☎ 0 84 41/7 11 92

Regensburg jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Fontana, Gesandtenstr. 18
Kontakt: Peter Poth, ☎ 09 41/56 60 21

Rosenheim/Kolbermoor jeden 3. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, Pizzeria Milano/Zum Mareis in Kolbermoor
Kontakt: Andreas Salomon, ☎ 0 80 31/9 51 57

Schweinfurt jeden 2. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, Café Metropolis, Gutermannpromenade
Kontakt: Karl-Heinz Geuß, ☎ 0 97 21/18 69 36

Selb jeden 1. Schulmontag im Monat, 20.00 Uhr, Golden Inn, Bahnhofstraße
Kontakt: Fred Leidenberger, ☎ 0 92 53/12 21

Starnberg jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.30 Uhr, Herrsching, KommHer, Luitpoldstraße, alte Volksschule
Kontakt: Werner Siegl, ☎ 0 81 52/35 06

Sulzbach-Rosenberg jeden 3. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Gaststätte Sperber
Kontakt: Manfred Schwinger, ☎ 0 96 61/77 55

Weiden jeden 1. Schulmontag im Monat, 19.30 Uhr, Reichelbräustüberl, Ackerstraße, Nähe JUZ
Kontakt: Anna Forstner, ☎ 09 61/4 01 76 30

Weißenburg (Mfr.) jeden 1. Donnerstag im Monat, 19.00 Uhr, Casino
Kontakt: Harald Dösel, ☎ 0 91 41/90 10 36

Würzburg jeden 2. Mittwoch (ab 1. Schulmittwoch nach Ferien), 20.00 Uhr, Altdeutsche Weinstube
Kontakt: Walter Feineis, ☎ 09 31/4 03 91

www.gew-bayern.de ... www.gew-bayern.de

Leider haben uns Informationen zum **bundesweiten Schulstreik am 12.11.08**, der unter dem Motto »Bildungsblockaden einreissen« steht, zu spät erreicht. Wir können deshalb nur auf die Homepage der Schülerinitiative München verweisen und unsere KollegInnen bitten, sich dort auf dem Laufenden zu halten: www.schulstreik-muenchen.de

Beim diesem Streik geht es um folgende Forderungen:
Kostenlose Bildung für alle –
Nein zu jeglichen Studien- und Schulgebühren!

G8 reformieren!

Neugestaltung der Lehrpläne unter demokratischer Mitsprache von SchülerInnen/Eltern/LehrerInnen!
Entlastung von SchülerInnen und LehrerInnen!
Kleinere Klassen! Einstellung und Ausbildung von ausreichend Lehrkräften!

Nein zu Elitebildung und sozialer Selektion!

Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems!